



IV. Formen kollektiven Handelns

In dem systematisierten Modell der Agency bleiben die Möglichkeiten einer Inspiration für eine praxistheoretische Analyseheuristik durch Giddens jedoch noch nicht stehen. In Bezug auf den reflexiven Kern des Agenten führt Giddens meines Erachtens auch eine Differenzierung verschiedener Reflexivitätsgrade ein, eine Unterscheidung von Agency als Intervention, als Aktivität eines „knowledgeable agents“ oder eines kompetenten Akteurs. Die Unterscheidung verschieden reflexiver Typen oder Formen von Agency ist in der Theoriedebatte um Agency eine durchaus gängige Vorgehensweise.¹⁶⁸

Wenngleich Giddens diese Formen in seiner Diskussion von Agency durchaus anspricht, so hat er selbst eine analytische Trennung nicht angedacht. Er argumentiert im Gegenteil gesellschaftstheoretisch und bezogen auf das Handeln von Individuen für ein Zusammenfallen der drei Formate. Gerade in spätmodernen Gesellschaften proklamiert er die ubiquitäre Anforderung an Individuen als kompetente Akteure zu handeln (vgl. Giddens 1991). Auch wenn ich der Diagnose eines Zusammenfallens der Formen für individuelles Handeln zustimme, so gilt dies nicht automatisch für die kollektive Ebene. Erst die spätere Übertragung auf die Ebene des Kollektivs macht die analytische Unterscheidung verschiedener Reflexivitätsstufen von Agency meines Erachtens sinnvoll. Im Folgenden werden die Grundlagen hierfür gelegt.

168 Sie wurde bspw. in Anlehnung an Giddens, aber auch Latour für die Debatte um die Handlungsträgerschaft von Dingen vorgelegt (Rammert/Schulz-Schaeffer 2002). Zu gemeinsamen Problemen der Agency-Debatte um Technik und Kollektive siehe auch Passoth et al. (2012), insbesondere die Betonung einer notwendigen Thematisierung von Agency jenseits individueller Kapazitäten in beiden Diskursen.

1. Die Basis der Differenzierung: Reflexivitätsgrade von Agency

Differenzieren wir die drei angesprochenen Formen der Reflexivität, stehen im Handeln zumindest drei verschiedene Möglichkeiten des Monitoring, der Rationalisierung sowie Motivierung eines Tuns zur Verfügung. Alle Reflexivitätsformen basieren auf der basalen Fähigkeit zur Intervention. Sobald diese Intervention durch eine stabilisierte Identität oder gar ein umfassendes Selbstverständnis informiert wird, haben wir es mit einer Agentur bzw. einem kompetenten Akteur zu tun. Die drei Reflexivitätstypen lassen sich folglich als schrittweise Überlagerung verschiedener Formen der Reflexivität auffassen, die die vorherige Form voraussetzen. Auf den Punkt gebracht: keine Agentur ohne Intervention und kein Akteur ohne Agentur. Handelnde agieren im Alltag mitunter problemlos ohne einen Bezug auf eine stabilisierte Identität oder ein umfassendes Selbstverständnis. Dies bedeutet dabei keineswegs, dass sie ihre soziale Position als Handelnde verlieren.

1.1 Interventionen

Zunächst kann das *Intervenieren* im Sinne einer basalen Reflexivität, d.h. einer Möglichkeit, verändernd in die Welt einzugreifen, bestimmt werden. Bedeutsam ist dabei die reflexive Aufnahme der Spezifität der Situation und des eigenen In-der-Welt-Seins. Die Intervention bezieht sich also auf die bereits beschriebene, basale Form des Handelns als Ausführen. Rationalisierung und Motivierung des Tuns erfolgen lediglich in einer naiven Form im Sinne Michael Thompsons (2011: 109ff.). Das Tun wird hier konnektiv, also über eine Verbindung mit einer anderen Situation rationalisier- und motivierbar. Seine These lautet:

„Die Art von Handlungserklärung, die am häufigsten im menschlichen Denken und sprechen vorkommt, ist die *Erklärung einer Handlung durch eine andere*: [...] »warum schlägst Du die Eier auf?« sagt der eine - »Ich mache ein Omelett«, sagt der andere“ (ebd.: 109, Herv. i. Orig.).

Eine Verbindung zu übergreifenden, individuellen oder kollektiven Zielen, Wünschen oder Konventionen bleibt zunächst verborgen. Rationalisierungen des Handelns sind hierbei meist am Weiterhandeln, am nächsten Schritt orientiert, aber gerade in ihrer Selbstverständlichkeit Ausdruck des Konventionellen und Routinehaften. Diese basalen und banal erscheinenden Formen der Vergegenwärtigung von Interventionen dürfen bei den folgenden Ausführungen nie ver-

gessen werden und bilden die Voraussetzungen für komplexere Formen. Diese basalen Formen der Reflexivität informieren dabei eine spezifische Gerichtetheit der Bewegung und haben somit reale Folgen.

1.2 Agenten mit einer spezifischen Knowledgeability

Diese sehr allgemeinen Vorgänge sind spezifischer ausgestaltet in Kontexten eines mit sozialen Praktiken einhergehenden, typischen „*knowledgeable agents*“. Diese typisierten Agenten zeigen sich im Prozessieren von Welt über soziale Praktiken auf eine ganz spezifische Art und Weise, die Giddens mit der Verbindung aus *knowledge* und *ability* zu greifen sucht. Giddens thematisiert diesen Aspekt vor dem Hintergrund der rekursiven Gebundenheit des Handelnden an nicht selbst gewählte Bedingungen:

„Human social activities, like some self-reproducing items in nature, are recursive. That is to say, they are not brought into being by social actors but continually recreated by them via the very means whereby they express themselves *as* actors“ (Giddens 1984: 2f., Herv. i. Orig.).

Was hierbei auffällt, ist, dass dieser Prozess der (Re-)Produktion selbst an die Mittel gebunden ist, die den Handelnden überhaupt erst zum Handelnden machen. Diese Mittel, so kann man unschwer in Giddens Werk erkennen, sind soziale Praktiken. Diese ermöglichen, basierend auf den kompetenten Aktivitäten situierter Akteure, die sich auf die Regeln und Ressourcen vielfältiger Handlungskontexte stützen, zuvorderst kausale Interventionen und damit auch aktive Produktion von Gesellschaft durch Handelnde, und gleichzeitig produzieren sie typisch Handelnde auch überhaupt erst als mögliche Produzenten:

„In and through their activities agents reproduce the conditions that make these activities possible. [...] It is in the conceptualizing of *human knowledgeability and its involvement in action* that I seek to appropriate some of the major contributions of interpretative sociologies. [...] *human activities demand a familiarity with the forms of life expressed in those activities*“ (ebd.: 3, Herv. RJ).

Praktische Handlungskapazitäten entstehen nicht nur aus der Koordination zwischen Agent und Situation, sondern aus der Vertrautheit mit den in situ relevanten Kontexten des sozialen Handelns sowie der Fähigkeit des Agenten, diese zu erkennen und zu verwenden. Giddens thematisiert dies als zentrales, generierendes Prinzip des Handelns. Es handelt sich nicht mehr nur um Kontexte der Intervention in Praxis, sondern vielmehr um Kontexte, in denen sich eine bereits in

soziale Praktiken vorausgesetzte und sich mittels dieser ausdrückende Agentur im sozialen Leben aktualisiert. Die Aktualisierung sozialer Praktiken legen bereits zu einem gewissen Grade typisierte Identitäten nahe (und basieren zugleich auf diesen), die behandelt werden, „als ob“ sie verändernd in Welt eingreifen könnten. Alle drei Aspekte der allgemeinen Agency-Vorstellung als Intervention in Praxis müssen hier unter Rekurs auf in soziale Praktiken eingeschriebene und durch diese ausgedrückte Potentiale und Formate zur Expression der Knowledgeability eines Handelnden gefasst werden.

Im *reflexiven Monitoring, Rationalisieren und Motivieren* der Situationen wird in der Sozialisation erworbenes *Wissen über soziale und physische Kontexte* in Form aktualisierter Gedächtnisspuren relevant. Dieses Wissen wird über erlernte soziale Praktiken vermittelt, wie Praktiken zentral auf diesem basieren (Giddens 1984: 3). Das so ermöglichte, praktische Umgehen mit einer Situation erfolgt dabei in einer spezifischen Form, nämlich als Rekurrenzen auf eine Identität des Handelnden, die mit bestimmten Eigenschaften und Fähigkeiten ausgestattet behandelt wird. Diese spezifische Schließung oder Kontextualisierung der Situation ist dabei keineswegs unproblematisch. So können bedeutende Aspekte der konkreten Situation aus dem Blick geraten und inadäquates Tun qua Schließung nicht mehr entdeckt werden.

Wissen ist dabei gekennzeichnet durch als valide behandelte Kenntnis über das Geschehen, die Regeln und Taktiken in einem spezifischen Kontext (Wendler 2001: 187). Kontextwissen kann durch Praktiken eines dominanten Sozialsystems oder eine spezifische Mischung aus Sozialsystemen geprägt sein. Wissen ist zudem meist praktisch bewusst:

„[...] the mutual knowledge incorporated in encounters, is not directly accessible to the consciousness of actors. Most such knowledge is practical in character: it is inherent in the capability to ‚go on‘ within the routines of social life“ (Giddens 1984: 4).

Wissen wird den Handelnden also in den jeweiligen Situationen bereits nahegelegt und ist untrennbar mit konkreten Begegnungen verbunden, es ist vor allem nicht schon immer vor dem Handlungsvollzug im Sinne eines Handlungsentwurfs gegenwärtig.

Das Zitat verweist zudem auf ein *Vermögen, eine „capability to go on“* im Sinne eines adäquaten Handelns im Kontext, was wiederum *die Kontrolle und Einheit körperlicher Bewegung* anspricht. Man muss in der Lage sein bestimmte Bewegungsformen, etwa das Radfahren, ausüben zu können, um eine bestimmte Form des Urlaubmachens oder des Verteilens von Briefen praktizieren zu kön-

nen. Die Agency eines Handelnden mit typisierter Knowledgeability konstituiert sich also nicht nur in einem Wissen um den Kontext, sondern in einer zutiefst in sozialen Praktiken fußenden Fähigkeit zum Weiterhandeln. Meist handelt es sich dabei sogar um in sozialen Praktiken eingelagerte Formen generalisierten Könnens als spezifischen Strukturen (siehe Windeler 2014), die im bereits angesprochenen Sinne in einer wiederkehrenden Praxis kultiviert wurden. Weiterhin wendet sich Giddens mit der Betonung dieser Verbindung aus Wissen und Vermögen ganz entschieden gegen eine Vorstellung einer bloßen Anwendung erlernter Schemata. Es geht ihm vielmehr um Wissen als generatives Können, das auch Abweichen-Können von der Regel impliziert:

„Knowledge of procedure, or mastery of the techniques of ‚doing‘ social activity, is by definition methodological. That is to say, such knowledge does not specify all the situations which an actor might meet with, nor could it do so; rather, it provides for the generalized capacity to respond to and influence an indeterminate range of social circumstances” (Giddens 1984: 22).

Wissen bedarf, wie die Rede von der Knowledgeability der Handelnden explizit macht, der Fähigkeit seiner (An-)Wendung in der Situation. Dieses (An-)Wenden ist zwar auch Fähigkeit des Akteurs, ist aber nie Fähigkeit des Akteurs allein und bedarf in ganz fundamentaler Hinsicht immer einer Situation in Praxis, die diese Fähigkeit eben genauso erst ins Leben ruft. Ansonsten würde es zum im Zitat anklingenden, unendlichen Regelregress kommen. Dieses Können basiert ebenso auf einer Kultivierung des Körpers in eine bestimmte Richtung, die den Projekten des Agenten entspricht, und auf den angesprochenen, generalisierten Formen des Könnens. In Kombination entstehen stabile Dispositionen, die auch im Sozialen als solche adressiert werden.

In eben diesen Kontexten bilden sich zudem spezifische Möglichkeiten und Anforderungen an die *Gerichtetheit* des Tuns aus: Diese *wird vor dem Hintergrund situations-adäquaten Tuns rationalisierbar*. Der Handelnde muss in der Lage sein, Gründe für die spezifische Handlungsausrichtung vor dem Hintergrund des Handlungskontextes anzugeben. Ist dies möglich, wird er aber auch von relevanten Anderen behandelt, als ob er eine mögliche Adresse für passendes Handeln wäre.

1.3 Kompetente Akteure

Die darauf aufbauende Form von Agency als Handeln eines kompetenten Akteurs beinhaltet nicht nur das situativ angemessene Tun, sondern darüber hinaus auch ein Weiterverfolgen eines konsistenten Selbst mit diesem Tun. Es geht um eine *Expression des eigenen Selbst im Sinne einer Verbindung mit der Narration eigener Geschichtlichkeit* in diesem adäquaten Intervenieren in die Situation hinein. Diese Form der hochkomplexen Handlungsfähigkeit kann als kennzeichnend für die Spätmoderne angesehen werden (vgl. Giddens 1991). Wenn das Intervenieren in Praxis vor dem Hintergrund eines *Wissens um einen Selbst (self knowledge)* sowie der *Expression und Entwicklung dieses Selbst* geschieht, haben wir es mit dem Handeln als *kompetentem Akteur* im sozialen Leben zu tun. Diese Betrachtung weicht deutlich von der philosophischen Standardtheorie des Akteurs als Handlungsverursachers und -quelle ab (Schlosser 2015), die auch in den Sozialwissenschaftlichen weit verbreitet ist. Uwe Schimank hat diese prägnant auf den Punkt gebracht:

„Handeln ist ein Vorgang. Ein Vorgang wird durch etwas hervorgebracht - ein Handlungsvorgang durch einen Akteur, der dabei natürlich stets im jeweiligen situativen Kontext des betreffenden Handelns gesehen werden muss. Die basalen Akteure - also Wesen mit Handlungsträgerschaft - sind Menschen; andere Arten von Akteuren wie etwa die bereits erwähnten Organisationen sind aus Menschen zusammengesetzt“ (Schimank 2011: 27).

Aus praxistheoretischer Perspektive ist die in heutigen Gesellschaften so eingängige Darstellung von einem Handeln als Produkt, das von einem Akteur produziert wird, problematisch. Aus dieser Perspektive ist es vielmehr eine soziale Praxis und die in ihr von kompetenten Handelnden aktualisierten Praktiken, die in Handlungsanalysen fokussiert werden. Nicht in jeder Situation treten die Handelnden dabei dominant als Akteure in Erscheinung, nicht immer ist der Einbezug eigener Geschichtlichkeit, eigener Dispositionen und eigener Kompetenzen des Selbst vordergründig, um Praxis verstehen und erklären zu können. Bei allen spätmodernen Betonungen des Individuellen: Häufig handeln wir in Praxis nicht vordergründig unter Berufung auf uns selbst, sondern Agieren für verschiedenste Prinzipale, worauf etwa der soziologische Neo-Institutionalismus überzeugend hingewiesen hat (siehe Teil I.2.2.). Nichtsdestoweniger bleibt individuelle Tätigkeit *immer* zu einem Mindestmaß an diese „eigene“ Geschichtlichkeit, Disposition und Kompetenz gebunden. Giddens dezentriert das Subjekt zwar, löst es aber keineswegs auf. Ich folge ihm an diesem Punkt. Praxistheoretisch muss meines Erachtens vielmehr von einem graduellen Kontinuum ausgegangen werden, in

der Praxis durch die Eigengeschichtlichkeit der Akteure geprägt wird. Die Endpunkte einer „rein“ durch Akteure und ohne Akteure hervorgebrachten Praxis bleiben theoretische Konstrukte. Dazwischen gibt es verschiedene Formen des wissenden und fähigen „In-der-Welt-Seins“ handelnder Subjekte, die als Ausdruck ihrer Identitäten gelten und gelten können. Auch diese entstehen dennoch keineswegs primär unter Berufung auf das eigene Selbst. Nichtsdestoweniger ist jede Praxis zu einem gewissen Grade auch durch ein Berufen und ein Berufen-Können auf dieses Selbst geprägt.

Ein praxistheoretisches Verständnis des Akteurs fußt, mit Ritserts (2001) formulierung, in einer spezifischen *Kompetenz* des *Akteur-Seins*. Es geht darum, was Akteur-Sein in Praxis bedeutet, nämlich eine Fähigkeit

„um sich und sein Tun zu wissen (Selbstbewusstsein) sowie sich selbst zu Handlungen bestimmen zu können“ (ebd.: 78).

Dieses Thema eines Selbstbewusstseins oder Wissens um das Selbst (self knowledge) hat eine lange philosophische Tradition. Mit Locke (1975 [1689]: II.1.iv., zitiert nach Gertler 2017) war die „Source of Ideas, every Man has wholly in himself“. Neueren Ansätzen in der philosophischen Debatte¹⁶⁹ geht es eher um die prekären Bedingungen für ein selbstbestimmtes, autonomes Leben in einer kontingenten Welt, in einem Geworfen-Sein in diese Kontingenz (vgl. Rorty 1989) – ein Leben, das dieser Welt aktiv abgerungen werden muss und keineswegs mit den (neo-liberalen) Individualitätserzählungen der Moderne abgegolten ist (vgl. Taylor 1989). Als „Self-Defining Animals“ (Taylor 1985: 55) lernen wir ein Leben lang nicht nur, um unser Selbst und unsere Eigengeschichtlichkeit zu wissen, uns selbst lesen und verstehen zu können, sondern dieses Selbst auch auszudrücken, es in und durch soziale Praktiken zur Geltung zu bringen:

„We become full human agents, capable of understanding ourselves, and hence of defining our identity, through our acquisition of rich human languages of expression“ (Taylor 1992: 33).

Wie wir mit Mead und Anderen wissen, lernen wir diese Sprache der Expression unseres Selbst als Akteur in Auseinandersetzung mit und durch Andere. Unser Selbst ist nur vor dem Hintergrund eingeschliffener Sprachspiele einer Lebens-

169 Für einen Überblick siehe Coliva (2012) und Gertler (2017).

form zu verstehen. Und dennoch ist diese Form der Selbstexpression nicht nur folgenreich für unser Gegenüber und die Lebensformen. Auch das eigene Tun bekommt, ganz im Sinne Taylors, eine andere Quelle für Freiheitsgrade und auch passend-abweichendes, also kompetentes Tun: das Selbst.

Dabei ist Luhmann (2003: 48) unter Rekurs auf Goffman zuzustimmen, dass allem sozial zugänglichen Handeln auch ein Aspekt der Selbstdarstellung innewohnen muss, sei es dem Handelnden nun bewusst oder nicht. Luhmann geht zudem davon aus, dass die Akteure die darstellerischen Folgen im Tun meist schon erahnen, sie sich an den Konsequenzen für die Darstellung des Selbst im Tun orientieren. Und: Die Akteure tun gut daran, denn „die Vertrauensfrage schwebt über jeder Interaktion, und die Selbstdarstellung ist das Medium ihrer Entscheidung“ (ebd.). Der Akteur mag gerade im abweichenden Tun „spontan, sachbezogen und insofern naiv handeln, indem er seine Persönlichkeit als unbewußten Selektionsmechanismus handeln läßt“ (ebd.: 48f.), er benötigt dafür aber ein Publikum, ein Gegenüber und mutet diesem zu, seine persönlichen Hintergründe auch noch zu kennen und anzuerkennen.

Das ist, wie Luhmann aufzeigt, höchst voraussetzungsvoll. Die Sache wird umso problematischer, nimmt man einen Aspekt hinzu, den Luhmann schlicht voraussetzt: Man muss zunächst erst einmal ein Selbst ausbilden, um dieses als Selektionsmechanismus geltend machen zu können. Ein Selbstvertrauen und -bewusstsein ist hierfür von grundlegender Bedeutung. Wie Mead (1973) zeigt, sind Selbstdarstellung und die Ausbildung einer Ich-Identität wechselseitig konstitutiv füreinander. Wir können uns nicht ohne ein Gegenüber uns selbst zugänglich machen. Gleichzeitig spielen wir aber auch Rollen, gehen in Distanz zu uns, um uns anders darzustellen. Ein sozial zugängliches Selbst ist somit durch eine feine Dialektik aus aktiver Einschreibung und externer Zuschreibung, dem Erkennen und Anerkennen sowie machtvollen Einbringen und der Überformung des Selbst in Praxis über soziale Praktiken gekennzeichnet.

Ein typisierter *Status als kompetenter Akteur in einem Kontext* ist dabei mitunter über soziale Praktiken aktualisierbar und wird selbst zum Aspekt, der mögliche Formen des Tuns einschränkt und ermöglicht. In eben jenen Situationen, in denen Handeln einer anerkannten diskursiven Figuration als Akteur (Luckmann 1992 oder Latour 2005) oder mit einem sozial verfügbaren Akteurskript (Meyer/Jepperson 2000, Meyer 2010) verbunden wird, erfolgt der Übergang vom knowledgeable Agent zum kompetenten Akteur. Praxistheoretisch ist dabei vor allem die Aktualisierung des Handelns vor dem Hintergrund einer *konsistenten Erzählung über das Selbst* (Giddens 1991) als zentral anzusehen,

soweit diese die Ausrichtung des Handelns informieren und in Praxis wirksam werden.

Für diese Kontexte kompetenter Akteure ergibt sich eine besondere Ausprägung der Reflexivität. Das *Monitoring, die Rationalisierung (und gegebenenfalls die Motivation)* der spezifischen Handlungsausrichtung findet nicht mehr nur vor dem Hintergrund der Kontextualität statt, sondern *auch hinsichtlich eines selbstbezogenen Umgehens mit der Situation*. Dies passiert insofern, als das Tun unter Bezug auf eine Art „mentalen Holismus“ (Davidson 2004) betrachtet wird, man auf ein konsistent gemachtes Selbst recurriert.

Gehandelt wird zudem nicht nur auf Grundlage und unter Einbezug eines Komplexes an Zuschreibungen, Möglichkeiten und Anforderungen, die durch den Akteursstatus entstehen. Bedeutsam ist vielmehr eine spezifische Kombination dauerhaft und spezifisch verknüpfter Dispositionen, die sich auf die Geschichtlichkeit des Akteurs stützen. Aus dieser Kombination ergibt sich ein bestimmtes Vermögen, das mit Windeler als *Kompetenz* bezeichnet werden kann:

„Kompetenzen begreife ich als generatives Können, das heißt als Vermögen, sich passend kreativ in Handlungsfeldern zu bewegen, andere als eins zu eins vorgegebene Antworten auf soziale Umstände zu geben und Soziales gestaltend zu beeinflussen“ (Windeler 2014: 227).

Sowohl dieses abweichende und kreative Element als auch die Rückbindung an die eigene Identität ist dabei keineswegs nur eine Möglichkeit, sondern in der Spätmoderne zentrale Anforderung an den Akteur als Akteur. Es reicht vermehrt nicht mehr aus, passend und kontextsensibel zu handeln. Auch die Bricolage des eigenen Lebens muss weiterentwickelt werden:

„[...] the self is seen as a reflexive project, for which the individual is responsible [...]. We are not what we are, but what we make of ourselves. [...] The self forms a trajectory of development from the past to the anticipated future“ (Giddens 1991: 75).

Dies wird bei Giddens vor allem vor dem Hintergrund einer Anforderung an den spätmodernen Menschen formuliert, kann aber meines Erachtens generell als Quelle der Handlungsfähigkeit verstanden werden. Das so gesellschaftlich freigesetzte und mit Handlungsvollmacht ausgestattete Selbst hat in seiner Selbstreflexivität eben auch die Möglichkeit, spezifisch eigene Dispositionen in Praxis auszubilden. Diese sind sowohl als Einschränkungen durch persönliche Geschichte als auch Ermöglichungen durch in dieser Geschichte erworbene Fähigkeiten zu verstehen. Bedeutsam ist hierbei, dass der Akteur erst dann Akteur ist,

wenn er diese eigene Geschichtlichkeit mit in die Situation bringt (vgl. Coliva 2016).

Eine Vielzahl an Ordnungstiftung geht einher und wird getragen vom Streben nach und der Möglichkeit zur Anerkennung als Akteur, eines legitimen und verständlichen Lebensentwurfes (Honneth 2003). Dies impliziert eine zentrale Bedeutung eines legitimen Akteursstatus für Ordnungsbildung, aber auch den radikalen Bruch mit Routinen oder Momenten von Ordnung. Die Anerkennung als kompetenter Akteur erfordert also nicht nur das kreative Abwandeln-Können und den Bruch mit Routinen, es macht dies auch erst möglich. Denn: Ein Bruch mit dem Üblichen basiert ganz wesentlich auf der *Möglichkeit, die Ausrichtung des Handelns vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte zu betrachten. Weiterhin wird ein passendes Abweichen durch einen komplex einzigartiger Dispositionen*¹⁷⁰ *zum Handeln ermöglicht, die erst im Verlauf des eigenen Lebens erworben wurden.* Die Eigengeschichtlichkeit des Akteurs macht so eine sozial anerkannte Ausrichtung im Sinne eines Bruchs mit den Routinen möglich, die auch durchgehalten und gekonnt wird. Diese Form kompetenten Agierens umfasst dabei auch die Fähigkeiten zu spezifischen Körperbewegungen und Haltungen gegenüber der Welt, die über eine Kultivierung durch ein Selbst in aktiver Auseinandersetzung mit Welt entstehen. Bourdieu hat im Rahmen seines Habituskonzeptes betont, dass derartige Dispositionen Ergebnis eines, häufig enorm lang andauernden, aktiven Herstellungsprozesses in Auseinandersetzung mit der Handlungspraxis ist:

„Dabei wollte ich freilich darauf hinweisen, dass dieses generative Vermögen nicht das eines universellen Geistes, der menschlichen Natur oder Vernunft überhaupt ist [...], sondern die eines aktiv handelnden Akteurs. [...] Der Habitus ist, das Wort sagt es, etwas Erworbenes, auch ein Haben, ein Kapital [...], meint die inkorporierte, gleichsam haltungsmäßige Disposition“ (Bourdieu 2011: 58).

170 In der Betonung der Bedeutung eigengeschichtlichen Handlungsvermögens werden zudem Ähnlichkeiten zwischen Giddens und Bourdieus Handlungsverständnis deutlich. Letzterer möchte Handeln dezidiert als fundiert in Dispositionen verstanden wissen: „Die Handlungstheorie, die ich (mit dem Begriff des Habitus) vorschlage, besagt letzten Endes, daß die meisten Handlungen des Menschen etwas ganz anderes als die Intention zum Prinzip haben, nämlich erworbene Dispositionen, die dafür verantwortlich sind, daß man das Handeln als zweckgerichtet interpretieren kann und muß“ (Bourdieu 1998: 167f.).

Diese spezifischen Fertigkeiten bilden sodann Optionen im Tun, Potentiale zur selbstreflexiven, praktischen Ausrichtung, die zudem vor dem Hintergrund eigener Geschichte anerkannt und verständlich sind.

Gerade die moderne Herausforderung, beständig eine Passung zwischen den drei Reflexivitätsformen herzustellen, ist meines Erachtens kennzeichnend für das Handlungsverständnis von Giddens. Was es heißt, nicht nur andauernd aktiv zu sein, zu intervenieren, dies gleichzeitig auf passende Art und Weise zu tun und ebenso an einem individuellen, sinnvollen Selbst zu basteln, scheint ihm unter spätmodernen Bedingungen eine enorme Herausforderung zu bedeuten. Giddens beschreibt uns als Wesen, die mit dieser Komplexität permanent umgehen müssen und dies häufig auch können.¹⁷¹ Man mag ein derart positives Menschenbild teilen oder nicht. Für die hier verfolgte Argumentation muss zumindest eines betont werden: Das giddenssche Handlungskonzept ist ein hoch voraussetzungsvolles und für empirische Analysen folgenreiches. Insbesondere bietet es auch weitere Bezugspunkte für eine Übertragung auf die kollektive Ebene an.

2. Die Übertragung auf Formen kollektiven Handelns

Neben den Aspekten des Kollektivhandelns können so auch verschiedene Formen kollektiven Handelns unterschieden werden, die ich im Folgenden in Übertragung der vorab entwickelten Typen der Reflexivität individueller Agency einführe: Kollektivinterventionen, stabilisierte Kollektive, die mit einer spezifischen „knowledgeability“ verknüpft werden, und kompetente Kollektivakteure. Wie Abb. 15 verdeutlicht, handelt es sich nicht nur um Kollektivhandeln, das sich graduell in der Form kollektiver Rahmung unterscheidet (dem Äquivalent zur Reflexivität im Kollektiven). Vielmehr unterscheiden sich die hier diskutierten Formen kollektiven Handelns auch im Grade ihrer Anerkennung kollektiver Verursachung. Wie Abb. 15 ebenso verdeutlicht, kann von kollektivem Handeln im hier verstandenen Sinne also erst gesprochen werden, wenn eine Menge mit-

171 Sowohl Meštrović (1998) als auch Loyal (2003) haben Giddens daher mit kritischem Unterton als einen der letzten Aufklärer bezeichnet. Man kann ihm positiver gefasst ein bestimmtes Staunen über den modernen Alltag unterstellen, insbesondere darüber, dass wir ihn zumeist mit all seinen Fallstricken und Anforderungen meistern und uns dabei zugleich immer tiefer in diese verstricken.

einander verbundener Aktivitäten von einer zu einem gewissen Grade ähnlichen Aufnahme von Welt als eingebunden und einem gewissen Grad an Anerkennung der Verursachung eines Effekts in Verbindung, die sich auf eine geteilte Situation, wie gemeinsame Aushandlungen zwischen den Beteiligten berufen kann. Der dritte Aspekt kollektiven Handelns, die hochgradig in Zeit und Raum miteinander verbundenen Aktivitäten, die eine Handlungsfähigkeit in Verbindung erst ermöglicht, ist im Kollektivhandeln konstant gehalten und kann somit in der Grafik aus Gründen vereinfachter Darstellung reduziert werden. Es gibt kein Kollektivhandeln ohne hochgradig aneinander gebundene Aktivitäten.

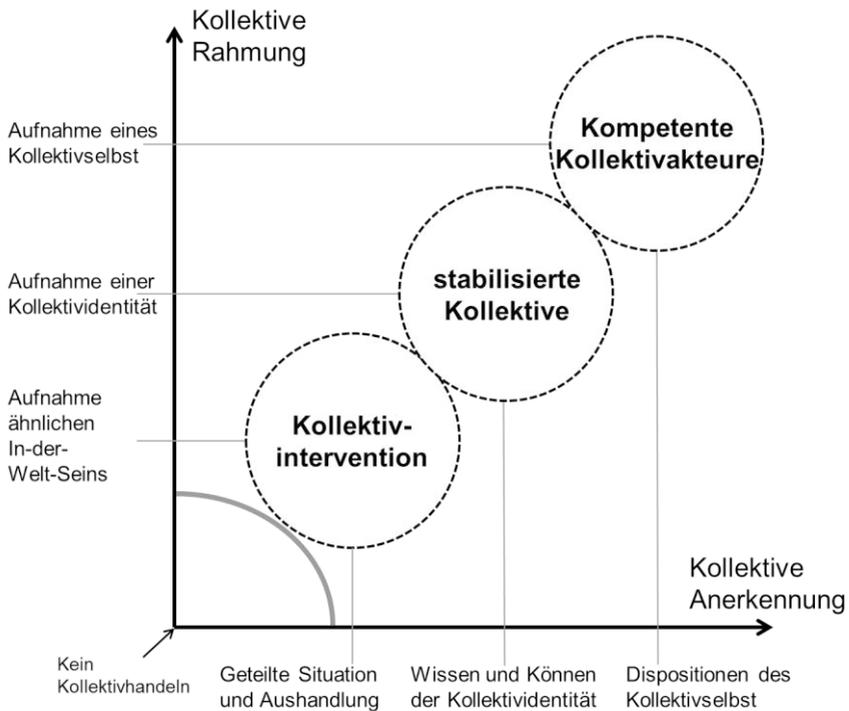


Abb. 15. Formen kollektiven Handelns als verschiedene Grade der Rahmung und Anerkennung

Die in Abb. 15 dargestellten Formen kollektiven Handelns gehen dabei in Praxis fließend ineinander über und können nur analytisch voneinander unterschieden werden. Nichtsdestoweniger verweisen sie - wenn auch nur idealtypisch - auf je spezifische Koordinationsproblematiken. Kollektives Handeln zu erklären und zu

verstehen, meint dann auch, die spezifischen Transformationen dieser Koordinationsphänomene innerhalb eines oder mehrerer Prozesse kollektiven Handelns in Praxis nachzuzeichnen und auf multiple Bündel an sozialen Praktiken, sowie die situierten Aktivitäten der Beteiligten und den relevanten sozialen Ordnungen, zurückzuführen. Zu fragen ist dabei stets, welche dominante Form, welche Melange an Formen oder welchen Verlauf an Formwandlungen kollektives Handeln annimmt.

In Episoden der Praxis kollektiven Handelns sind diese drei Formen zumeist auf das engste miteinander verwoben, bedingen einander, werden ineinander transformiert und parallel hervorgebracht. Die hier beschriebenen Typen kollektiven Handelns können dabei aufeinander aufbauen, etwa wenn aus den wiederkehrenden Messungen der drei Akteure im Labor (wie im mitgeführten Beispiel kollektiven Entdeckens) eine stabile Gruppe entsteht. Dies ist aber keineswegs eine automatische Entwicklung. Ebenso kann kollektives Handeln sich als situativ entstehende und sogleich vergehende Kollektivintervention darstellen. Weiterhin gilt: Stabilisierte Kollektive und Kollektivakteure können sicherlich eine Weile ohne realisierte Interventionen in Praxis bestehen, werden aber mit der Zeit ihren Status bzw. ihre Stellung in sozialen Praktiken verlieren, sobald sie keinerlei Effekte mehr erzeugen.¹⁷² In Praktiken vorausgesetzte Potentiale zu kollektivem Handeln sind also auf die beständige Aktualisierung kollektiver Interventionen angewiesen. Sie bilden das Fundament allen kollektiven Handelns. Die drei Formen lassen sich folglich als schrittweise Überlagerung verschiedener Formen kollektiver Rahmung und Anerkennung auffassen, die die vorherige Form jeweils voraussetzen. Auf den Punkt gebracht: keine stabilisierten Kollektive ohne Intervention und kein Kollektivakteur ohne stabilisiertes Kollektiv.

Wichtig ist hierbei zu betonen, dass sich diese *drei Typen sowohl in ihrem Erzeugnis*, also den spezifischen Ausprägungen von Aspekten kollektiven Handelns, *als auch dem Prozess des Erzeugens unterscheiden*. Beide Aspekte gehen in praxistheoretischer Perspektive Hand in Hand. Ich werde in der Einführung

172 Ähnliches gilt auch für den in Abb. 15 illustrierten, den hier vorgestellten Formen des Kollektivhandelns immanenten Zusammenhang aus kollektiver Rahmung und Anerkennung. Auch hier kann man sich kaum Situationen vorstellen (und wird sie eher theoretische konstruieren) in denen die Aufnahme von Welt als eingebunden und die Anerkennung gemeinsamer Verursachung in der Praxis für längere Zeit voneinander getrennte Ausprägungen annehmen können.

der Konstitution der drei Formen dabei aus Darstellungsgründen zunächst auf das spezifische Erzeugnis fokussieren und sodann auf die Prozesse des Erzeugens näher eingehen. In der Thematisierung der Prozesse der Konstitution unterscheide ich analytisch die vorab eingeführten Ebenen der Praktiken, des Handelns sowie systemischer und institutioneller Ordnungen.

3. Die Konstitution kollektiver Intervention

Die Handlungskoordination im Sinne einer - häufig auch spontan und einmalig auftretenden - Kollektivintervention kann als Handeln hochgradig miteinander verbundener Aktivitäten ohne vorab vorhandenen Kollektivhandlungszusammenhang gefasst werden. Schweikard hat genau diesen Aspekt zur Differenzierung eines gemeinsamen Handelns von einem Gruppenhandeln herangezogen:

„Das Problem besteht darin zu klären, wie individuelle Akteure ihr gemeinsames Handeln gemeinsam lenken. Zu den Grundlagen dieser Formulierung des Problems zählt, dass für gemeinsames Handeln im Unterschied zu Gruppenhandeln bzw. dem Handeln von Kollektiven nicht angesetzt wird, dass die Beteiligten eine Einheit im Sinne einer Gemeinschaft konstituieren“ (Schweikard 2010: 149).¹⁷³

Zentrales Merkmal der Kollektivintervention ist, diese Differenzierung aufnehmend, dass im kollektiven Handlungszusammenhang noch keine Vorstellung über einen kollektiven Handlungszusammenhang und seine Beschaffenheit institutionalisiert oder habitualisiert ist, im Handeln noch keine stabilisierte Vorstellung eines handlungsfähigen Kollektivhandlungszusammenhangs besteht.

Das ist der Grund, warum der *interaktiven Aushandlung eine zentrale Bedeutung* zukommt. Dies impliziert eine zentrale Rolle für das gemeinsame In-der-Welt-Sein, sei es in einer mehr oder weniger stark kontextualisierten. In der interaktionistischen Tradition hat man insbesondere auf die Bedeutung von Kontaktsprachen (Galison 2004) und durch diese ermöglichte, wiederholte Zirkel der Verständigung (Duncker 2001) hingewiesen, die für ein gemeinsames Handeln

173 Die philosophische Debatte unterscheidet in ähnlicher Hinsicht häufig zwischen „shared agency“ und „collective agency“ (vgl. Schlosser 2015) im Sinne eines gemeinsamen Handelns zwischen Individuen und einem Gruppenhandeln. Praxistheoretisch ist diese Differenzierung schwierig, da dem Gruppenhandeln zumeist eine „Loslösung“ vom Tun der Subjekte unterstellt wird.

ohne ein institutionalisiertes „Kollektiv“ die Voraussetzungen schaffen. Die Klassiker der Arbeits- und Industriosozologie (Jost 1932: 35, zitiert nach Popitz et al. 1976: 43) sprechen von Kooperation im engsten Sinne als einer Kollektivleistung, die durch physisches Hand-in-Hand-Arbeiten zustande gebracht wird, wengleich häufig technisch und organisational vermittelt (Popitz et al. 1976: 44).

Die kollektive Intervention basiert dabei entweder auf einer ähnlichen Problematisierung offener Situationen oder auf einer ähnlichen Schließung von Situationen, die als gewusst behandelt werden (siehe Dewey 2008). Hierzu reicht allerdings eine recht niedrigschwellige Form geteilter Reflexivität, die man in Anlehnung an Thompsons (2011: 109ff.) Figur naiver Rationalisierung fassen kann. Es bedarf eines derartigen Vergegenwärtigens gemeinsamem In-der-Welt-Seins, das das geteilte Monitoring, die Motivierung und Rationalisierung auf den nächsten Schritt des gemeinsamen Tuns hin zu orientieren vermag. Übergeordnete Pläne oder die Vorstellung eines stabil handlungsfähigen Kontextes sind nicht vonnöten. Mitunter reicht eine gemeinsame Situiertheit in Praxis sowie eine gemeinsame Problematisierung und/oder Kontextualisierung aus, um derartige Möglichkeiten gemeinsamen Handelns zu eröffnen.

Als Beispiel für ein gemeinsames Problematisieren nehmen wir folgende Situation an: Zwei Autofahrer, die auf derselben Straße unterwegs sind, treffen auf einen Baumstamm, der ihnen beiden den Weg versperrt; beide steigen aus ihren Wagen und beheben gemeinsam das Problem. Ein solches Tun bündelt die Aktivitäten, ohne dass die Beteiligten vorab wissen mussten, dass es je zu einem gemeinsamen Baumtragen kommen würde. Das Tun wird vor allem unter Rückgriff auf die geteilte Konkretheit der Situation und ein in ihr angemessenes Tun gebündelt und aneinander gebunden. Nichtsdestoweniger basiert dies unter anderem auf einem geteilten Wissen darum, dass Straßen, um von Autos befahren zu werden, geräumt sein müssen und einer körperlichen Fähigkeit, den Baumstamm zu heben, sowie einer symbolischen, etwa sprachlichen Möglichkeit zur Kommunikation.

Als eine stärker geschlossene und kontextualisierte Situation kann das spontane Fußballspielen im Park gelten. Fremde bilden hierfür zwei Teams. Dabei kennen sie einander vielleicht nicht, wohl aber die Regeln und Prozeduren des Fußballspiels. Ein so gestaltetes Spiel kann zu einer Vielzahl im Team erzeugter Unterschiede führen. Schießt man ein Tor, so braucht es meist mehrere miteinander verbundene und auf das Tore-Schießen ausgerichtete Aktivitäten. Diese können sich neben einem konkreten Problem, bspw. dem Umspielen eines Ab-

wehrspielers der gegnerischen Mannschaft, auch auf verschiedene praktizierte Spielregeln und Praktiken des Spielens, wie den Doppelpass, stützen. Die Praktik des Doppelpasses verweist dabei zwar über die Situation hinaus, sie muss allerdings, um Anwendung finden zu können, dennoch angezeigt werden, wenn auch oft nur äußerst subtil. Sonst kann ich nicht wissen, wann und ob mein Mitspieler mit mir einen Doppelpass spielen möchte, denn ich spiele das erste Mal mit ihm. Basis des Tore-Schießens bildet auch hier die situierte Aushandlung auf Basis eines gemeinsamen In-der-Welt-Seins, auch wenn derartige Aushandlungen situationsübergreifende Praktiken einschließen werden.

3.1 *Die Praxis kollektiver Intervention und ihre Praktiken*

Zentral bedeutsam und für kollektive Intervention unabdingbar sind vor allem zu einem gewissen Grade von den Handelnden *geteilte Praktiken der Verständigung und Aushandlung in Ko-Präsenz*. Sind diese vorhanden, so können mitunter gänzlich unterschiedlich agierende Akteure in situ gemeinsam handeln. Die „Geteiltheit“ von Praxis und sozialen Praktiken ist bei Barnes (2001) als eine gleichzeitige Aktualisierung ein und derselben Prozedur konzipiert. Es geht um die gemeinsame, aneinander orientierte wie gebundene Praxis des Ausführens dieser Prozedur:

„What is required to understand a practice of this kind is not individuals oriented primarily by their own habits, nor is it individuals oriented by the same collective object; rather it is human beings oriented to *each other*. Human beings can ride in formation, not because they are independent individuals who possess the same habits, but because they are interdependent social agents, linked by a profound mutual susceptibility, who constantly modify their habituated individual responses as they interact with others, in order to sustain a shared practice. [...] Both riding in formation and acupuncture are practices learned from other people, in these instances from fellow occupants of specific occupational roles. And in both instances learning continues after the initial acquisition of ‚competent member‘ status, as part of the business of participation in practice itself. It is part of the nature of a shared practice that learning what it is and enacting it are inseparable“ (ebd.: 32f., Herv. i. Orig.).

Man kann sich nun vorstellen, dass es so umfassende Praktiken wie das Sprechen einer Sprache gibt, die ganz unterschiedliche Aktivitäten zusammenbinden und wechselseitig auf einen Effekt hin mobilisieren, zu einer kollektiven Rahmung und einer Anerkennung gemeinsamer Verursachung führen können. Dieses Zusammenbinden über eine rekursiv und reflexiv aktualisierte, umfassende Praktik kann auch dann geschehen, wenn die gemeinsame Intervention in Zusammenhänge ganz unterschiedlicher Praktiken eingebunden ist. Nehmen wir unser Bei-

spiel der Autofahrer wieder auf, die gemeinsam einen Baumstamm von der Fahrbahn heben, so können sie diese Aktivitäten sprachlich koordinieren, während ein Beteiligter seine tägliche Route als Kraftfahrer nach Berlin absolviert und der andere seinen Jahresurlaub an der Ostsee verbringen möchte. Beide instanzieren auf der einen Seite hochgradig unterschiedliche Praktikenbündel (des Arbeitens und der Erholung), gleichzeitig führt der mögliche Einsatz des Sprechens einer gemeinsamen Sprache und die geteilte Rahmung desselben problematisierten Aspekts zu einer Situation in der eine kollektive Intervention möglich wird. Die drei Aspekte der Koordination kollektiven Handelns können als kollektive Praxis unter Berufung auf geteilte Praktiken der Abstimmung gefasst werden.

(A) Handlungsfähigkeit in Verbindung

Die Erzeugung hochgradiger Interdependenz zwischen den Aktivitäten erfolgt über eine geteilte Praxis der situierten Aushandlung. Der Zusammenhang beider erzeugt eine beständig hochgradig ähnliche sowie neu zu justierende, situierte Interdependenzen des körperlichen Tuns, die eine *Verflechtung körperlicher Positionen* umfasst. Über Aushandlung wird so eine *in situ kontrollierbare Kollektivbewegung unter beständiger, wechselseitiger Abstimmung der Beteiligten* erzeugt. Von zentraler Bedeutung sind hierbei (non-)verbale Praktiken situierter Abstimmung, die zu einem gewissen Grade geteilt sein müssen, damit es zu einer Praxis gemeinsamen Intervenierens kommen kann. Nehmen wir unser Autofahrerbeispiel auf, so muss man sich über den Zeitpunkt des Anhebens und Absetzens des Baumstamms immer wieder erneut abgleichen oder vorab einen Plan aushandeln.

Auch das Mobilisieren eines gemeinsamen Tuns erfolgt über diese situierte Abstimmung. Sie erzeugt beständig neue, situierte Ausrichtungen und Positionierungen der Aktivitäten der Beteiligten und basiert ebenfalls auf den zu einem gewissen Grade geteilten Praktiken situierter Abstimmung und einer geteilten Praxis. Wohin man den Baumstamm trägt, wann man ihn absetzt und anhebt, all dies sind Ausrichtungen des Handelns, die nicht allein getroffen werden, will man den Baumstamm tatsächlich bewegen. Die Aktivitäten werden am gemeinsam antizipierten oder abgestimmten Verlauf des Zusammenhandelns orientiert, um den Effekt eines gemeinsamen Tragens zu ermöglichen.

(B) Geteilte Rahmung

Auch die hochgradig ähnliche Reflexivität der Beteiligten wird über geteilte Praktiken situierter Aushandlung wie einer geteilten Praxis hergestellt. Hierbei kann es sich um ein gemeinsam als problematisch oder „gewusst“ konstruiertes Element der Situation handeln, also eine eher offene oder geschlossene Situation im Sinne Deweys. Dies erzeugt entweder *ein gemeinsames Experimentieren* in offene und ähnlich problematisierte Aspekte der Situation *oder ein Handeln in eine ähnlich geschlossene, als bekannt angenommene Welt hinein*. Beides impliziert eine zu einem gewissen Grade ähnliche Rahmung der Einzigartigkeit und Spezifität der Situation in den Handlungen. Diese zu einem gewissen Grade geteilte Aufnahme, Rationalisierung und Motivierung der Situation entsteht primär über das Prozessieren gemeinsamer Aktivitäten in situ, wie der Möglichkeit zur Aktualisierung geteilter Abstimmungspraktiken.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Auch die Anerkennung der Verursachung als Verbindung aus Aktivitäten wird vor allem über die körperliche Kopräsenz in Praxis und die sozialen Praktiken der Aushandlung hergestellt. Sowohl für die interne als auch für die externe Zuschreibung kann der Verweis auf konkrete Sequenzen der Abstimmung herangezogen werden, die die Beteiligten erfahren haben. Unter eben diesem Verweis werden auch passende Auskünfte gemeinsamer Verursachung getätigt. Das Anzeigen des gemeinsamen Verursachens wird als Präsentieren der Abstimmung in situ erstellt, in dem man im Handeln darauf hinweist, dass man sich wechselseitig abgestimmt hat.

3.2 Kollektive Intervention und Handeln

Bei einer kollektiven Intervention wird die Primärkoordination im Handeln vor allem als Abgleich der situierten sprachlichen wie gestischen Interaktion mit den Anderen an der Intervention Beteiligten und der eigenen Vergegenwärtigung des kollektiven Handlungszusammenhangs hergestellt. Die Beteiligten orientieren sich dabei zudem entweder an einem gemeinsam als problematisch oder als gewusst konstruierten Aspekt der Situation. Das heißt, dass das individuelle Moni-

toring, Rationalisieren und Motivieren in „naiver“ Form erfolgen kann (Thompson 2011: 109ff.). Hierbei wird Handeln an anderem Handeln orientiert, begründet und motiviert. Diese Prozesse müssen sich weiterhin für jeden der drei Aspekte der Koordination kollektiven Handelns spezifisch entfalten, damit es zu einem Vollzug kollektiven Handelns kommt.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Beginnen wir bei der *subjektiven Verfasstheit der Bindung in kollektiven Interventionen*. Damit kollektives Handeln erzeugt wird, muss der Einzelne die Position seines Tuns innerhalb des kollektiven Handelns erfassen, rationalisieren und motivieren. Dabei wird (zumindest in gewisser Form) eine *subjektive Repräsentation*, nicht einer kollektiven Intention (wie bei Martens 2013), sondern vielmehr *des kollektiven Handlungszusammenhangs* selbst, im reflexiven Kern des Agenten produziert. Der Akteur muss in der Lage sein, eigenes Tun zu einem gewissen Grade vor dem Hintergrund der *Teilhabe an* und der *Positionierung in einer kollektiven Intervention* zu beobachten, als solches zu begründen sowie diese Begründung in einen Zusammenhang mit eigenen Motiven und Begierden zu bringen. Diese beiden Aspekte sind als *Spezifik der Primärkoordination und Voraussetzung der Bindung* zu betrachten und laufen parallel zu den schon beschriebenen Prozessen der Sekundärkoordination ab, bei denen es um die Abstimmung zwischen Handlungen geht.

Die *Vergegenwärtigung der Teilhabe* ist dabei die Betrachtung des Involviert-Seins, zudem dessen Motivation und Begründung sowie der Abgleich dieses Involviert-Seins mit dem eigenen Selbst. Unter der *reflexiven Positionierung* verstehe ich dabei die konkrete Rolle von der der Teilnehmende annimmt, sie im Kollektivhandeln zu spielen. Selbst in Situationen des Ad-hoc-Konsensus, die bspw. Luhmann (1984: 272ff.) anspricht und die als Paradebeispiel für kollektive Intervention gelten können, ist ein gewisses Maß an Verständnis für die Teilhabe und eigene Position am kollektiven Handlungszusammenhang nötig. Sowohl die Teilhabe als auch die Positionierung sind zudem von einer individuellen Repräsentation des kollektiven Handlungszusammenhangs im Handeln abhängig, einer zumeist lediglich praktisch bewussten Vorstellung von der Kollektivbewegung.

Damit Prozesse kollektiver Bindung stattfinden, muss es auch zur reflexiven Aufnahme der Verbindlichkeit von und Interdependenz mit anderen Handlungen des gemeinsamen Handlungszusammenhangs kommen. Dies macht den Aspekt

der reflexiven Vergegenwärtigung der Teilhabe des Handelnden aus. Des Weiteren kommt es zur reflexiven Verknüpfung des eigenen Tuns mit den Aktivitäten der Anderen, der Positionierung.

Im Beispiel des Baumstamms auf der Straße ist zunächst die Wahrnehmung, gemeinsam in der Situation zu sein und das geteilte Problematisieren grundlegend für die Entstehung kollektiven Handelns. Beide Autofahrer nehmen einander wahr und entwickeln im Austausch miteinander eine Idee davon, dass ein gemeinsames Tragen realisiert werden kann. Man regt sich wechselseitig zur Teilhabe am gemeinsamen Tragen an. Um die Praktik nun auch durchzuführen, ist es wiederum bedeutsam, dass klar ist, wer an welchem Ende des Stammes ansetzt. Ist der Stamm erst einmal gehoben, so muss man konstant auf die Bewegungen des Anderen achten und sich seine Position im gemeinsamen Tragen vergegenwärtigen. Die Aktivitäten des Gegenübers werden so zu Prämissen des eigenen Handelns. Dabei reicht für den nächsten Schritt häufig eine Motivierung, Rationalisierung und Betrachtung des folgenden Verlaufs des Stammtragens aus: Man möchte ihn zunächst nicht fallen lassen.

In Bezug auf die Mobilisierung ist zunächst die reflexive Aufnahme der Gesamtausrichtung der Kollektivbewegung und ihrer Effekte in den Aktivitäten des Handelnden bedeutsam. Weiterhin ist eine Vergegenwärtigung des Verhältnisses der Teilausrichtung des eigenen Tuns vor dem Hintergrund dieser Gesamtausrichtung des Kollektivs vonnöten, um die Ausrichtung eigenen Tuns in der gemeinsamen Bewegung zu positionieren. Auch hierfür sind mitunter ähnlich problematisierte und offene Aspekte von Bedeutung, aber auch und immer wieder jene der geteilten und hochgradig ähnlich als gewusst konstruierten Momente eines Kollektivhandlungsverlaufs. Dies alles muss zumeist im Handeln geschehen und erfolgt daher unter Rekurs auf typische Formen, Prozeduren und Routinen des Kollektivhandelns.

(B) Geteilte Rahmung

Auch eine zu einem gewissen Grade geteilte Betrachtung, Rationalisierung und Motivierung basiert auf den situierten Aushandlungen über einen problematischen oder als gewusst konstruierten Aspekt von Welt. Dabei sollte es in den interaktiven Aushandlungen zumindest zu einem gewissen Grade zu einer *Aufnahme einer gemeinsamen Situationsdeutung kommen, zumindest einem geteilt und in Verbindung In-der-Situation-Sein*, das eine Basis für weitere Interaktionen

bildet. Nur so können Betrachtungsweisen, Rationalisierung und Motivation der Akteure auf ähnliche Aspekte hin orientiert sein.

Greifen wir z.B. auf unser Fußballspiel vorher einander unbekannter Menschen zurück, die sich im Park spontan verabreden und Mannschaften bilden. Damit ein Konter stattfindet, ist es von zentraler Bedeutung, dass die Spielenden eine Vorstellung davon haben, dass sie sich in einer gemeinsamen Situation befinden und es sich bspw. um eine Kontersituation handelt. Eine ähnliche Konstruktion der Situation als bekannt und gewusst ist die Voraussetzung für die Teilhabe an der Praktik des Konters sowie die Betrachtung, Rationalisierung und Motivierung eigener Positionierung in dieser.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Wie Merleau Ponty und auch schon Dewey, Mead oder Heidegger hervorgehoben haben, ist das Subjekt nicht von seiner leiblichen Existenz in der Welt zu trennen, „sondern als sinnlich wahrnehmendes in das Sein der Dinge eingetaucht“ (Bergmann/Hoffmann 1985: 114). Die Anerkennung gemeinsamer Verursachung rührt in kollektiven Interventionen von einem gemeinsamen Eintauchen in dieselbe Welt her. Dies impliziert immer auch ein Präsent-Machen bzw. Präsent-Halten einer gemeinsamen Praxis. Ist ein gemeinsames Eintauchen in die Welt jedoch einmal geschehen, kann die erfahrene Kopräsenz auch zu einer Begründung der Anerkennung gemeinsamer Verursachung herangezogen werden. Da in kollektiven Interventionen noch keine institutionalisierte Identität des Kollektivs vorausgesetzt ist, bildet dieses ähnliche Erfahren und Aufgreifen von Welt den zentralen Bezugspunkt im Anzeigen und Rationalisieren gemeinsamer Verursachung in einzelnen Aktivitäten. Im Anzeigen bezieht man sich auf die subjektive Repräsentation der Teilhabe an und der Positionierung in einer kollektiven Intervention. Diese Repräsentationen kollektiven Handelns können unter Rekurs auf soziale Praktiken der Aushandlung in situ konstruiert werden. Erst in der praktischen Vergegenwärtigung dieser Aushandlungspraktiken wird dem Subjekt auch zugänglich, dass es sich in einem Kontext gemeinsamer Verursachung befinden könnte. Wann dieses gemeinsame Erfahren und Aushandeln vom Handelnden als gemeinsame Verursachung ausgeflaggt wird, hängt hingegen stark von den Kontexten ab, in denen es sich bewegt, und differiert stark zwischen diesen.

3.3 *Kollektive Intervention, Sozialsysteme und Institutionen*

Den zentralen Bezugspunkt kollektiver Intervention bilden vor allem Prozesse der Aushandlung in situ. Es handelt sich also um Situationen, für die auch niedrige Grade an Systemhaftigkeit kennzeichnend sein können und in denen die Koordination zwischen den Aktivitäten vor allem über die Sozialintegration in Kopräsenz geschieht.¹⁷⁴ Nichtsdestoweniger sind auch zu einem gewissen Grade systemisch regulierte Interaktionen und Beziehungen von Bedeutung, und sei es nur eine verkettete Interaktionsgeschichte oder eine gemeinsame Sprache bzw. andere Zeichensysteme. Von zentraler Bedeutung sind zudem institutionelle Aspekte sowie gesellschaftliche Konventionen der Interaktionsanordnung und -handhabung, außerdem zutiefst institutionalisierte abstrakte Systeme wie etwa die Geldwirtschaft. Gerade in den beschriebenen, offenen und ungewissen Situationen kommt institutionellen Ordnungen eine zentrale Bedeutung zu, da sie in ihrer Generalisierung und Allgemeinheit häufig auch in weniger stark fokussierten Interaktionen aktualisiert werden können, bspw. in Situationen, in denen geselliges Interagieren angebracht scheint. Ein explizites Öffnen und Ungewiss-Halten der Situation geht mitunter mit einer Schließung und andersartigen Ver-gewisserung über Institutionen einher.¹⁷⁵

Im Verlauf kollektiver Intervention können weiterhin sowohl heterogene als auch homogene Ordnungen als Referenz im Tun aktualisiert werden. Collagen von unterschiedlichsten Ordnungen werden über gemeinsame Problemlösung und Aushandlungen dann problemlos miteinander verknüpft. Sicher kann es zur Orientierung an einer dominanten Ordnung kommen, die die Aushandlungen verschiedenartiger Akteure in einer Arena nach bestimmten Spielregeln, -zeiten und -formen ausrichtet, ohne die konkreten Inhalte zu stark zu strukturieren (vgl. Brunsson/Sahlin-Andersson 2000: 14ff.).

174 Siehe zur spezifischen Aufnahme der Trennung von System- und Sozialintegration sowie ihrem beständigen Zusammenfallen Giddens (1984: 139ff.).

175 Zum Beispiel gewinnen in der explizit auf Neuartiges fokussierten Produktion von Inventionen enorm allgemeine, teils uralte Utopien und ein gesellschaftlich Imaginäres an Bedeutung. So argumentiert zumindest Flichy (2004, 2007) am Beispiel des Internet als globalem Campus. Auch Smelser (1967) hat auf die zentrale Bedeutung übergeordneter, abstrakter Referenzen in Situationen des Umsturzes bestehender Deutungsmuster in kollektiven Paniken oder Manien hingewiesen.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Die Bindung zwischen Aktivitäten beruht in Kollektivinterventionen entweder auf sehr allgemeinen, meist institutionell geprägten Orientierungen in einer ähnlich problematisierten Praxis oder auf einem Amalgam an systemischen und institutionellen Ordnungen in der Orientierung an einer ähnlich als geschlossen konstruierten Situation. Hierbei kommen systemischen und institutionellen Ordnungen verschiedenartige Bedeutungen zu.

Bei der zwischen den Beteiligten ähnlich problematisierten Praxis sind allgemeine Abstimmungsformen und geteilte Naturalisierungen von Welt von Bedeutung. Unser Beispiel des Baumstamms etwa impliziert sowohl eine geteilte Interpretation der Welt, als wäre es hilfreich, weiterfahren zu können, als auch konkrete und geteilte Gesten oder sprachliche Zeichen, die eine Abstimmung ermöglichen. Während der erste Aspekt auf eine institutionelle Ordnung verweist, handelt es sich bei einer Vielzahl an sprachlichen Aspekten um systemische Ordnungen, die über benennbare grammatische Regeln und einen als üblich angenommenen Wortschatz reguliert werden. Auch einige Gesten werden im Rahmen gesellschaftlicher Konventionen des Umgangs miteinander als verständlich angenommen. Dennoch bleiben die Orientierungen an und das Referieren auf Ordnungen derart allgemein, dass es situativer Spezifizierungen bedarf. Die Ordnungen bieten eine Arena, Spielregeln und ein raum-zeitlich eingegrenztes Spielfeld, wobei konkrete Spielzüge erst in situ ausgehandelt werden müssen. Die wechselseitige Positionierung der beteiligten Körper, wie die Verbindlichkeit zwischen ihnen bedarf beständiger Abstimmungen in Kopräsenz.

Anders ist die Situation geteilt geschlossener Konstruktion von Welt. Hier bieten vor allem systemische Ordnungen eine konkretere und geteilte Orientierung an, die die Bindung zwischen den Aktivitäten unter Berufung auf ein Skript des Interagierens in typischen Szenen ermöglicht. Erneut kann unser Fußballspiel zwischen einander Unbekannten im Park herangezogen werden, die ein ähnliches Verständnis gewisser Spielsituationen teilen. Diese ähnliche Schließung und Annahme um das Wissen, wie eine Situation des Konters funktioniert, kann, sofern alle Mitspieler eine hinreichend ähnliche Vorstellung von diesem haben, auch jenseits der situierten Aushandlung über typische Formen der Positionierung im Konter sowie der Relation und Verbindung zwischen den Konternden zu einem Konter führen. Die Konkretion, die dies benötigt, legt, anders als im Falle der geteilten, problematischen Praxis, eine geteilte systemische Ordnung, ein recht elaboriertes Verständnis vom Fußballspielen zwischen den Beteiligten

nahe. Dies ist also nur möglich, wenn geübte Fußballspieler im Park aufeinander treffen.

Die Mobilisierung ist von der Aktualisierung einer Repräsentation der kollektiven Bewegung in ihrer Gerichtetheit (z.B. der Mannschaft beim Konter) und ihren Teilausrichtungen (z. B. der einzelnen Positionen) durch die Beteiligten abhängig. Für die mit dem Baumstammbeispiel beschriebene, geteilt-problematische Praxis sind die beschriebenen Abstimmungsprozesse in situ und die geteilten Situationsdeutungen von zentraler Relevanz. Bei ähnlich als geschlossenen konstruierten Situationen wie dem Konter ist die Ausgestaltung der Situation über systemisch regulierte Praktiken deutlich konkreter möglich. Die Praktik des Konters involviert nicht nur verschiedene Regeln des Fußballspiels wie etwa das Abseits, sondern auch eine systemisch ausgestaltete, typisierte Form der Repräsentation der Kollektivbewegung beim Kontern. Diese impliziert sowohl die Gesamtausrichtung der Mannschaft, als auch einzelne, typisierte Rollen mit definierten Teilausrichtungen. Beispielsweise kann klar sein, dass die vorn stehenden Spieler als Stürmer agieren, und in der Situation ist ihnen wie ihren Mitspielern bewusst, dass sie in dieser Position agieren. So wird über die Referenz auf eine von den Mitspielern ähnlich angenommene Ordnung des Konters eine gemeinsame Ausrichtung des Tuns möglich, ohne sich situativ konkret abstimmen zu müssen. Dadurch wird ein Effekt erzeugt, der erst in der typisierten Verbindung dieser typisierten Rollen (vermittelt in und über die Praktik des Konters) möglich ist.

(B) Geteilte Rahmung

Die Geteiltheit von Motivation, Rationalisierung und der Aufnahme der Situation ist dann von der Konstruktion eines ähnlichen In-der-Welt-Seins abhängig. Dies kann eine ähnlich problematisierte oder ähnlich als gewusst konstruierte Aufnahme der Welt bedeuten. Hierbei stehen den Handelnden für alle Elemente der Reflexivität des Handelns hochgradig institutionalisierte oder systemisch regulierte Formate zur Verfügung. Erstere sind, wie bereits beschrieben, vor allem in den problematischen Situationen relevant, in denen es zunächst einmal ausreicht, über einen gemeinsamen Fokus auf Welt zu verfügen, denselben Aspekten von Welt Beachtung zu schenken (z.B. dem Baumstamm auf der Straße) und sich austauschen zu können. Stehen ausgefeiltere Interpretationen über das Funkzionieren von Welt hinter den Motiven, dem Rationalisieren oder Aufnehmen der

Situation, so wird meist auf konkretere, systemische Ordnungen Bezug genommen. Unser Beispiel des Konters aktualisiert bereits solche wechselseitig typisierten und über einen systemischen Regulationsmodus aufeinander abgestimmten Formen der Motivation, Rationalisierung und Aufnahme der Spielsituation: dass man bspw. in einer Mannschaft spielt, im Spiel Tore erzielen möchte und es zudem typische Formen gibt, wie Tore erzielt werden können. Dieses gemeinsame Wissen um das Fußballspiel informiert und koordiniert die kollektive Bewegung.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Auch die Anerkennung gemeinsamer Verursachung in kollektiven Interventionen basiert auf der Möglichkeit sich auf diese ausgehandelten Ordnungen, die Aushandlungen selbst oder eine geteilte Prozedur wie dem Koter beziehen zu können. Im Handeln wird erkennbar angezeigt, dass man sich an den Aushandlungen oder einer ähnlichen und geteilten Aufnahme der Situation bzw. einer typischen Prozedur orientiert. Es sind also die Verweise auf die geteilte Orientierung zur Erzeugung eines Effekts, die den Effekt sodann als gemeinsam erzeugt ausweisen.

4. Die Konstitution stabilisierter Kollektive

Jenseits situativer Interventionen existieren auch verfestigte und stabilere Formen kollektiven Handelns, bei denen bereits eine stabile Vorstellung eines Handlungszusammenhangs als *handlungsfähiger kollektiver Identität mit der Aktualisierung sozialer Praktiken einhergeht*. Identität ist dabei aber keineswegs mit einer kompletten Einheitlichkeit oder Kohärenz des Kollektivs gleichzusetzen. Hilfreich ist eine Thematisierung von Identität, die auf Heterogenität abstellt, jedwede Einheits- wie Persönlichkeitsvorstellungen von Kollektiven ablehnt und in ein balanciertes Verhältnis von Kohärenz und Inkohärenz überführt. Schäfers Ausführungen im Gefolge Bourdieus können hier als fruchtbarer Ausgangspunkt gelten:

„(Kollektive) Identität [...] geht vielmehr hervor aus einer *Balance zwischen Kohärenz und Inkohärenz im Netz der Dispositionen*. Nach diesem Verständnis ist Identität dann gegeben, wenn die Akteure durch ihre raumzeitliche Praxis *genügend Kohärenz hervorbringen, um von ande-*

ren Akteuren und von sich selbst *an ihren Aktionen wiedererkannt und zu einem Gegenstand von Erwartungen gemacht zu werden*. Zugleich muss aber auch genügend Inkohärenz zugelassen werden“ (Schäfer 2015: 663, Herv. RJ).

Die praktische Behandlung als identifizierbare Kollektividentität in den Aktivitäten der am kollektiven Handlungszusammenhang Beteiligten und in denen des relevanten Publikums ist von zentraler Bedeutung, um von kollektivem Handeln eines stabilisierten Kollektivs zu sprechen. Dieses Behandeln als stabiles Kollektiv basiert auf der grundsätzlichen Vertrautheit, mit der die Beteiligten (wie relevante Außenstehende) die Situation vor dem Hintergrund eines mit *einem spezifisch wiedererkennbarem sowie erwartbarem Wissen und Können ausgestatteten Kollektivs* verstehen.

Teubners (1992) Figur der *Doppelattribution im Handeln* bringt die spezifische Reflexivität des Handelns auf den Punkt: Es wird sowohl vor dem Hintergrund individueller als auch kollektiver Identitäten betrachtet, rationalisiert und motiviert. Hierbei verbindet sich mindestens eine systemische Reflexivität mit denen der Subjekte. Involviert ist also eine spezifische Systemreflexivität (bzw. eine spezifische Melange verschiedener Systemreflexivitäten) eines Handlungszusammenhangs, und zwar eine hochgradig reflexiv auf die Ausgestaltung von Systembedingungen selbst ausgerichtete (vgl. Windeler 2001: 213ff.). Bezogen auf eine Fußballmannschaft sind wir dann bei einer Mannschaft angelangt, die regelmäßig trainiert und einzelne Abläufe einstudiert hat. Dem Team ist auch klar, wo rechter oder linker Verteidiger wann zu stehen hat. Es ist auch jedem, der auf dem Platz steht, klar, was passiert, wenn nach einer gegnerischen Ecke der Ball gewonnen wird: Ein Konter wird eingeleitet, die Außenstürmer sprinten nach vorn. Anders gefasst: Bestimmte systemische Prozeduren haben sich ausgebildet und informieren das Kontern. Die Aushandlung in situ ist somit nicht die einzige Handlungsorientierung.

4.1 *Die Praxis stabilisierter Kollektive und ihre Praktiken*

Das Kollektivhandeln als stabiles Kollektiv ist zunächst eine Praxis des nicht nur einmaligen, sondern wiederkehrenden Produzierens eines hochgradig ähnlichen Effekts durch einen Handlungszusammenhang. Sie ist also gekennzeichnet durch eine spezifische Regelmäßigkeit in Praxis: stabil und wiederkehrend ähnliche Differenzen, an denen mehrere Aktivitäten beteiligt sind. Diese nicht nur geteilte, sondern regelmäßig hochgradig ähnliche Praxis beruht auf von den Beteilig-

ten geteilten und aufeinander bezogenen sozialen Praktiken. Weiterhin basieren stabilisierte Kollektive auf der Aktualisierungsmöglichkeit eines handlungsfähigen Handlungszusammenhangs über diese von den Beteiligten hochgradig geteilten und verschränkten sozialen Praktiken. Es handelt sich also nicht mehr nur um Koordinationsprozesse im Sinne wechselseitiger Abstimmung in situ. In Abgrenzung zur Intervention treten in und über Praktiken insitutionalisierte, stabilisierte Kollektive auf. Stoutland (2008) hat hierbei auf die Unterscheidung zwischen pluralen und kollektiven Agenturen hingewiesen, die der hier getroffenen zwischen Interventionen und stabilisierten Kollektiven entspricht:

„Let us distinguish two kinds of social agents. One is plural agents, where the agent is referred to as ‚they‘ and agency expressed by ‚we‘: thus they played a Mozart quartet, they played chess, we nailed up that long board, we moved the piano, we took turns, we had a quarrel. The other is collective agents, where the agent is not plural but singular, referred to by a name or definite description or as ‚it‘, not as ‚they‘, though typically expressed as ‚we‘. Thus the Senate debated a new tax law but it hasn't passed it yet, the Company laid off a lot of employees but it will lay off more“ (ebd.: 535).

Die Handlungsfähigkeit in Verbindung, geteilte Rahmung und Anerkennung gemeinsamer Verursachung wird also unter Rekurs auf ein *Wissen und Vermögen eines als vorhanden angenommenen Kollektivs* hergestellt. Hierbei ist die geteilte Referenz auf Momente umfassenderer Ordnung erforderlich, die die Koordination über Raum und Zeit hinweg, aber auch die Behandlung eines Ordnungsrahmens als wiederholt und stabil handlungsfähig ermöglichen. Stoutland spricht zudem von einer vorhandenen Geschichte des Praktizierens:

„Plural agents come into being just by people coming together and doing things jointly—nailing up a board, playing a string quartet, having a dinner party. Collective agents cannot come to be in that way: they *require a history of practice*. [...] collective agents *have a permanence* plural agents do not. The senate, the company, or the family outlive particular members or the actions they perform. Plural agents in general do not: the we who nailed up that board does not exist as a we beyond that act“ (ebd., Herv. RJ).

Was hier thematisiert wird, kann praxistheoretisch als ebenjene Annahme aufgefasst werden, dass eine *Praktik in der Vergangenheit wiederholt mit einer anderen Praktik verknüpft war und dies auch in Zukunft so sein wird*. Über diesen Mechanismus kommt es zur Annahme kollektiver Handlungsfähigkeit, die auf dem als sicher geltenden Wissen um *reproduzierbare Verlässlichkeit zwischen den beteiligten Aktivitäten* beruht.

Unabdingbar verbunden mit dem Wissen ist das Vermögen, dieses Wissen in situ auch (an-)wenden zu können, wie das giddenssche Konzept der *Know-*

ledgeability betont. Die Fähigkeiten eines stabilisierten Kollektivs sind dabei zum einen durchaus stark an die spezifischen, sich überlagernden und kombinierenden Wissensbestände der Handelnden qua Erfahren, Erlernen und Sozialisation gebunden. Zum anderen bedürfen sie aber auch in sozialen Praktiken verfügbaren, generalisierten Formen des Könnens (vgl. Windeler 2014). Zudem, und dies ist für die Übertragung von individuellem zu kollektivem Vermögen eines stabilisierten Kollektivs bedeutsam, sind *Fähigkeiten der Handelnden über das Voraussetzen eines handlungsfähigen Kollektivs in der Aktualisierung sozialer Praktiken stets relational auf die Fähigkeiten anderer Handelnder bezogen und mit diesen verknüpft* (vgl. Cohen/Levinthal 1990). So können bspw. die einzelnen Fähigkeiten in einer naturwissenschaftlichen AG auf verschiedene Personen und Positionen verteilt sein. Die Aufbereitung von Proben mag der Professorin nicht gelingen, dem technischen Assistenten oder der Doktorandin aber schon. Dafür sind bestimmte Fähigkeiten zur Interpretation von Ergebnissen, der Überblick über den Forschungsstand und insbesondere die Antragstellung in der Regel aufseiten von Postdocs und Professoren vorhanden. Stabilisieren sich Formen der wechselseitigen Verknüpfung des Wissens und Vermögens in Praxis und werden im Kollektivhandeln und zum Kollektivhandeln vorausgesetzt, haben wir es mit dem Handeln eines stabilisierten Kollektivs zu tun.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Die Bindung zwischen den Aktivitäten wird unter Aktualisierung einer institutionalisierten Kollektividentität koordiniert, die in den geteilten Praktiken vorausgesetzt wird. Hierbei erstreckt sich eine Praktik über die Aktivitäten mehrerer, sodass die Aktualisierung der Praktik selbst schon eine wechselseitige Verbindung und Verbindlichkeit zwischen typischen und wechselseitig erwarteten Aktivitäten impliziert. Bleiben wir beim Beispiel des Konters im Fußball, so involviert diese Praktik die Aktivitäten eines den Ball gewinnenden Spielers, der Außenspieler, die den Ball nach vorn treiben, und des Stürmers, der sich zum Strafraum hin bewegt. Wird die Praktik des Konters aktualisiert, impliziert sie eine spezifische Verbindung und Verbindlichkeit zwischen den Aktivitäten dieser Positionen und nimmt das Vorhandensein dieser mannschaftlichen Ordnung in jedem Moment der Spielsequenz an. Hierbei bilden sich typische Positionen aus, die als institutionalisierte Formen der Positionierung die spezielle Interdependenz der Körper anleiten. So können die Pässe auch „blind“, also ohne Abstim-

mung in situ gespielt werden. Damit eine Mannschaft kontern kann, bedarf es eines Erlernens der Praktik, die die jeweiligen Fähigkeiten der Mitspieler einschließt, in einer wiederholt geteilten Praxis: dem Training.

Auch die Ausrichtung der Aktivitäten auf das Kontern selbst erfolgt unter Berufung auf die Mannschaftsausrichtung, um im Bild zu bleiben. Nur dadurch, dass eine spezifisch sich konstituierendes Kollektiv, die Mannschaft, in der Praktik des Konters bereits angenommen wird, eine spezifische Teilausrichtung der einzelnen, institutionalisierten Positionen im Kontern entsteht, kann die individuelle Ausrichtung des Tuns verstanden werden. Eben weil der Sprint eines pfeilschnellen Außenspielers erwartet wird, passt der Abwehrspieler bis weit hinter die Mittellinie. Auch die eigene Teilausrichtung im Geschehen hängt vom angenommenen und in der Praktik institutionalisierten Kollektiv der Mannschaft ab. So kann auch ein gelernter Stürmer zum Passgeber auf die Außenspieler werden, sofern er es ist, der den Ball gewinnt: Denn er kennt erlernte Abläufe des Kollektivs, die in der Mannschaft etablierten Praktiken des Spielaufbaus, und bestimmt daraufhin die Position, die er gerade inne hat mitsamt einer passenden Teilausrichtung seines Tuns vor dem Hintergrund der Gesamtausrichtung der Mannschaft. Durch dieses flexible und dennoch zutiefst institutionalisierte Geflecht an Praktiken wird eine wiederkehrend ähnliche Erzeugung eines Effekts ermöglicht, im besten Falle also Tore.

(B) Geteilte Rahmung

Wie das Beispiel schon nahelegt, erfolgt auch die Koordinierung hochgradig ähnlicher Betrachtung, Rationalisierung und Motivierung vor dem Hintergrund des Wissens und Vermögens einer angenommenen und in Praktiken vorausgesetzten Kollektivs. Ganz entscheidend ist dabei, dass die Mitspieler die Situation des Konters auch als eine solche erkennen. Die Praktik des Konters impliziert Annahmen über eine wechselseitig erlernte und geteilte Situationsdeutung. Die Situation wird aufgenommen, als würde sie mannschaftlich als eine des Konters beobachtet, rationalisiert und motiviert. Diese Annahme und die in ihr verankerte Potentialität des Auftretens eines Kollektivs verändert die individuelle Deutung der Situation dabei erheblich (vgl. Granovetter 1978).

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Die interne wie externe Attribution der Verursachung eines Effekts muss sich nun nicht mehr auf konkrete Erfahrungen von Abstimmungsprozessen beziehen. Es können bereits als typisch für einen sozialen Kontext geltende und erlernte soziale Praktiken hierfür herangezogen werden. In der Messung der ungereinigten Proben etwa ist auch dem isolierten Biologen im Labor sofort klar, dass die ungereinigten Proben, die er herstellt, Teil einer gemeinsam eingelebten Prozedur sind, an die sich spezifische weitere Schritte, etwa das Messen in den Laboren der Chemie-AG, anschließen. In diesem Sinne ist das Anzeigen und die passende Rationalisierung darauf hin fokussiert, dass die einzelne Aktivität Teil einer umfassenderen Praktik ist, in der schon eine typische Verbindung von Aktivitäten institutionalisiert und generalisiert ist. Dies alles ist erst möglich, wenn sich derartige geteilte Prozeduren selbst stabilisiert haben.

Von der einmaligen Intervention zur Agenda einer Dreiergruppe

Nehmen wir das Beispiel des kollektiven Entdeckens im Katalyse-Netzwerk wieder auf, so kam und kommt es auch hier zu Situationen kollektiver Intervention. Zu Beginn der Forschungslinien beschlossen die zwei Chemiker und der Biologe sich für die Messungen abseits des Projektplans. Die Beteiligten bildeten formal ein Projektteam, das an einem gezielten und gemeinsamen Projekt arbeitete. Die so formal angewiesenen Experimente hatten vor allem insofern mit dem beschriebenen kollektiven Tinkering zu tun, dass aus ihnen eine ähnliche Problematisierung der Situation unter den Beteiligten resultierten und sich Gelegenheiten zum Austausch ergaben. Zu Beginn basierte dieses gemeinsame Abweichen vom Projektplan sowohl auf einer in situ geteilten Referenz bezüglich des naturwissenschaftlichen Standards des Verwerfens von nicht reproduzierbaren Ergebnissen als auch auf der allgemein anerkannten Alternative: dem Ausprobieren.

Aus diesen gemeinsamen Interventionen entwickelte sich aber ein stabilisierter Handlungszusammenhang jenseits des im Projektplan eingeschriebenen Teams. Die eigenständigen Gruppendynamiken bildeten sich unter Bezug auf eine Vielzahl frustrierender Erfahrungen und einem geteilten Wissen um methodische Standards in den Naturwissenschaften. Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass es zu einem wiederkehrend ähnlichen Zirkel aus der Aufbereitung ungereinigter Proben im Labor der biologischen AG sowie einem gemeinsamen Messen und Interpretieren von Spektren in den Laboren der Chemiker kam. Dieser Zirkel wiederkehrenden Handelns in einer spezifischen Verbindung von Aktivitäten ist in Abb. 12 dargestellt.

Der Zirkel basiert wiederum auch darauf, dass in der wiederholten Aktualisierung des involvierten Praktikenbündels das handlungsfähige Kollektiv der Dreiergruppe mit ihrer spezifischen Verknüpfung von Wissen und Können in jeder einzelnen Aktivität bereits vorausgesetzt wird. In der Aufbereitung der Proben wird davon ausgegangen, dass man sie später für gemeinsame Messungen verwendet. In der gemeinsamen Interpretation und im Planen weiterer Messungen wird angenommen, dass es zu weiteren Aufbereitungen der Proben kommt.

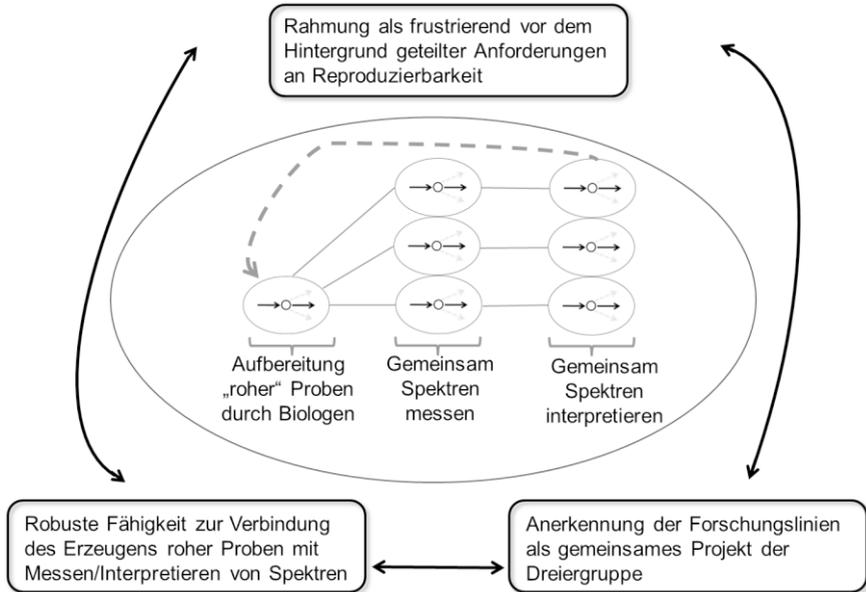


Abb. 16: Die zirkuläre Stabilisierung einer robusten Verbindung, eigene Darstellung

Durch diese wiederkehrend geteilte Praxis im Labor und stabil reproduzierte Praktikenbündel konnten die gemeinsamen Experimente wiederholt entstehen. Dies impliziert, wie in Teil II.2.1. angedeutet, eine stabile Koordination der drei Aspekte kollektiven Handelns. Über verschiedene Situationen hinweg ist es möglich, nicht nur die Verbindung der Aktivitäten, sondern auch die gemeinsame Rahmung der Messungen als problematisch und frustrierend zu koordinieren. Hierfür sind geteilte naturwissenschaftliche Standards hochgradig bedeutsam. Zudem stabilisiert sich die Anerkennung eines durch die Dreiergruppe getragenen und verursachten Projektes abseits der offiziellen Agenda des Forschungsprojekts. Diese wird bspw. auch von den Fachgebietsleitern der Chemiker und der Biologen mehr und mehr als Gruppe mit einer eigenen Agenda bewertet, behandelt und interpretiert.

Wenngleich die Entstehung einer stabilen Agenda der Messung roher Proben sowie des gemeinsamen Messens und Interpretierens in der Dreiergruppe von zentraler Bedeutung für diese wiederkehrend-stabilen Zirkel kollektiven Handelns ist, sind auch eine Vielzahl den Kontext der Gruppe umfassender Praktiken relevant, wie in Abb. 17 illustriert. So entspringt schon die Problematisierung der Probenqualität einem wiederholt in kleinen Arbeitstreffen sowie offiziellen Kolloquien und Projektzusammenkünften zur Schau gestellten Beschwerden über die Proben vonseiten verschiedener methodisch orientierter AGs im Netzwerk. Weiterhin werden verschiedentlich die Möglichkeiten genutzt, kleine Dienste (siehe hierzu Teil III.4.) von anderen AGs des Netzwerks zu bekommen, bspw. wenn nötig erscheinende Messungen die instrumentellen Mittel in den Laboren der Chemiker überschreiten. Insgesamt lassen sich acht verschiedene Praktiken rekonstruieren, die für die Stabilisierung der Dreiergruppe in Prozessen eines wiederkehrend ähnlichen Kollektivhandelns von Bedeutung waren. Sie sind in ihrer spezifischen Verknüpfung in Abb. 17 dargestellt.

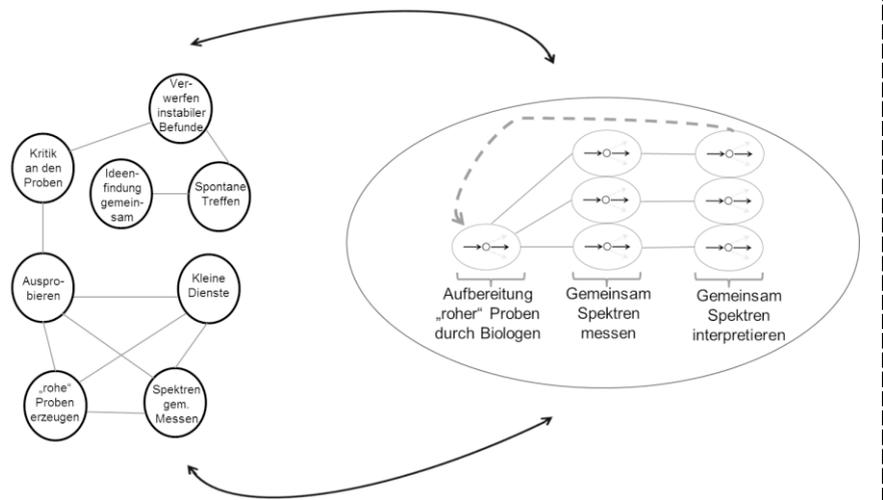


Abb. 17: Praktiken-Konstellation in der Stabilisierung der Verbindung, eigene Darstellung

4.2 Stabilisierte Kollektive und Handeln

Das Handeln der an stabilisierten Kollektiven Beteiligten beruht auf der Habitualisierung und Institutionalisierung geteilten, aufeinander bezogenen und voneinander abhängigen Wissens um ein kollektives Vermögen, an dem sich die Beteiligten im Ausführen ihres Handelns orientieren. Diese *hochgradig geteilte*,

spezifische Knowledgeability der Beteiligten, das Wissen um die Handlungsfähigkeit eines Systems wie der Fähigkeit zur Aktualisierung dieser, muss jedoch in einzelnen Aktivitäten erneut produziert werden. Es basiert ganz zentral auf dem individuellen Vermögen, sich gesichert auf das geteilte Wissen um die Handlungsfähigkeit unter den Beteiligten verlassen zu können und einer Anerkennung bestehender Handlungsfähigkeit eines identifizierbaren, stabilisierten Kollektivs.¹⁷⁶ Die Handlungszuschreibung der Handelnden selbst geschieht eben nicht mehr nur auf das eigene Selbst, sondern zudem auf das Kollektiv als kohärenter Identität. Stabilisierte Kollektive¹⁷⁷

„sind weder Fiktionen noch die ‚leiblich-geistige Einheit‘ der realen Verbandspersönlichkeit, noch sind sie nur verselbständigte Ressourcenbündel. Aber auch mit dem Begriff des Handlungssystems [...] ist noch nicht ihre Handlungsfähigkeit getroffen. Vielmehr besteht ihre Realität in der sozial verbindlichen Selbstbeschreibung eines organisierten Handlungssystems als zyklische Verknüpfung von Identität und Handlung“ (Teubner 1992: 206).

Dies verweist auf die Kritik Max Webers an der Vorstellung leiblicher Verbandspersonen (siehe I.1.1.). Teubner folgend kann man davon ausgehen, dass die Handlungszuschreibung keineswegs im Sinne einer entweder individuellen oder kollektiven Identität passiert, sondern beide parallel auftreten und einander (häufig problemlos und unbeachtet) überlagern. Diese Doppelattribution des Handelns ist es, die eine (Re-)Produktion stabiler Kollektive im individuellen Handeln wiederkehrend ermöglicht.

176 Diese Anerkennung würden InstitutionalistInnen als Akt gesellschaftlicher Skription fassen (siehe II.2.2.), während Handlungs- und Systemtheorie (vgl. Luhmann 1984: 272ff., Heidenescher 1992, Schulz-Schaeffer 2007) in seltener Einigkeit die Art der Weiterbehandlung im Prozess als maßgeblich ansehen. Das Argument der Weiterbehandlung nehme ich im Folgenden auf. Hierbei kann die Trennung von interner und externer Zuschreibung der Identität auf eine Handlung sich im Prozessieren der Praxis nur analytisch unterschieden lassen. Zumeist werden sich interne und externe Zuschreibung wechselseitig aufeinander beziehen, einander im Prozessieren stabilisieren oder gemeinsam enden.

177 Teubner nimmt die hier verfolgte Differenzierung zwischen stabilisierten Kollektiven und Kollektivakteuren nicht auf und spricht stets von Kollektivakteuren.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Die Koordinierung von Wechselseitigkeit und Interdependenz wird also über ein Verlassen und Berufen auf eine handlungsfähige Kollektividentität ermöglicht, eine Bindung, die der Handelnde mit dieser eingeht. Weiterhin basiert sie auf einem gemeinsamen Wissen um ein Vermögen und dem Vermögen, zu einem gewissen Grade gesichert um ein handlungsfähiges Kollektiv wissen zu können. Individuelle Teilhabe an und Positionierung im Rahmen des Handelns stabiler Kollektive können so von einem anderen Startpunkt ausgehen. Der *kollektive Handlungszusammenhang ist bereits zu einem gewissen Grad über soziale Praktiken aktualisierbar*. Teilhabe und Positionierung können so unter Rückgriff auf ein als stabil voraussetzbares Kollektiv geschehen. Wird eine bestimmte Praktik verwendet, kann zudem vonseiten des Handelnden davon ausgegangen werden, dass er an einem kollektiven Handlungszusammenhang partizipiert, und qua Praktik ist ihm häufig bereits ein bestimmter Platz zugewiesen.

Dieses Vermögen konstituiert sich unter Berufung auf über Praktiken *institutionalisierte und systemisch hochgradig systemreflexiv regulierte Formen der Teilhabe und Positionierung*. Systemische Formen der Teilhabe sind bspw. Aspekte formeller oder informeller Mitgliedschaft, der Etablierung oder des Zugehörens. Systemische Formen der Positionierung kann man als typische und typisierte Positionen in miteinander verbundenen Aktivitäten und als typische Abfolgen zwischen den Aktivitäten dieser Positionen verstehen. Ein klassisches Beispiel wären im industriellen Betrieb eingerichtete Prozeduren, etwa der Zusammenarbeit an einem Fließband.¹⁷⁸ Dies ermöglicht hochgradige Arbeitsteilung und parallel aufeinander bezogenes Ausführen kollektiver Intervention. Auch für die individuelle Positionierung der Aktivität und der Motivation zur Teilhabe stehen bereits spezifische, über die Praktiken aktualisierbare Formate zur Verfügung, werden im Tun verwendet und zugleich gewendet.

178 Es ist also ein hoher Grad an Systemhaftigkeit und -reflexivität nötig, der die Bindung in einem stabilisierten Kollektiv tatsächlich im Sinne Berger und Luckmanns (1980) institutionalisiert, also wechselseitig typisiert und damit unabhängig von den konkret Handelnden macht, da nun typisierte Positionen etwas miteinander tun. Dennoch bleibt eine Aktualisierung dieser typisierten Positionen dabei ganz fundamental an das situierte Handeln gebunden, muss in Praxis (re-)produziert werden.

Nehmen wir erneut das Fußballbeispiel auf und das Spielen in einer Mannschaft, die regelmäßig Prozeduren des Spielens trainiert. Jeder in dieser Mannschaft Spielende weiß, welche Position er in der Regel in einer Spielsituation einnimmt. Wird nun ein Ball nach einer Ecke erobert, wird die Praktik des Umschaltspiels aktualisiert. Jeder Beteiligte hat ein bestimmtes Kontextwissen und erkennt die Situation als spezifischen Kontext des Konterers. Überdies weiß er, welches Vermögen er einzubringen hat, damit der Konter erfolgreich verläuft, er weiß, sich adäquat zu verhalten. Die Laufwege der Positionen sind über die Praktiken reguliert und aufeinander abgestimmt. Die Vermittlung individueller Motivation, der Rationalisierung und des Monitoring des eigenen Tuns erfolgt unter Bezug auf einen systemischen Kontext, den auch die anderen Beteiligten ähnlich betrachten, rationalisieren und motivieren.

Ebenso wird die Ausrichtung und Bündelung einzelner Aktivitäten auf einen oder mehrere Aspekte der Situation hin sowie die Bestimmung des Verhältnisses von Teilausrichtung des eigenen Tuns vor dem Hintergrund der Gesamtausrichtung der Kollektivbewegung im Zusammenhang von stabilisierten Kollektiven in Zeit und Raum unter Rückgriff auf diese *systemischen Formen und Verfahrensweisen* produziert. Diese Formen und Verfahrensweisen fußen allesamt auf einem angenommenen Vorhandensein eines handlungsfähigen Kollektivs.

(B) Geteilte Rahmung

Die bei Teubner angesprochene Doppelattribution ermöglicht die *Betrachtung, Rationalisierung und Motivierung der Aktivitäten über einen hochgradig systemhaften Handlungszusammenhang*. Dieser nimmt bei stabilisierten Kollektiven eine besondere Form an, und zwar dergestalt, dass diese Systeme nicht nur in der Lage sind, *hochgradig reflexiv Systembedingungen auszulegen, sondern die systemischen Aktivitäten sich zudem an einer Kollektividentität orientieren*. Es geht darum,

„wie Akteure in der Lage sind, über die reflexive Auslegung allgemeiner Systembedingungen Aktivitäten in einem Systemzusammenhang auf diesen auszurichten, an diesen zu binden und [...] eine Identität auszubilden“ (Windeler 2001: 225).

Insbesondere bedeutsam ist hier, dass die Mitglieder ihre Aktivitäten auf den Systemzusammenhang selbst als Referenz ihres Handelns ausrichten. Es erfolgt

also eine spezifische Form der Betrachtung, Motivation und Rationalisierung im Handeln der Beteiligten, die sich am *System (im Sinne einer vorhandenen und handlungsfähigen Identität) orientiert*. Diese hochgradig reflexiv orientierte Ordnung muss im Sinne einer handlungsfähigen Identität im Sozialen behandelt werden und behandelbar sein, wie bereits Weber gesehen hat (siehe I.1.1.). Die dauerhafte Zuschreibung und Aktualisierung eines *Status als handlungsfähiges Kollektiv* setzt einen hochgradig systemhaften kollektiven Handlungszusammenhang aber auch voraus, soll dieser Status dauerhaft aktualisiert werden. Die hochgradig ähnliche Reflexivität im Handeln eines stabilisierten Kollektivs beruht sodann darauf, dass die Beteiligten in ihren Aktivitäten *ein ähnliches Systemmonitoring, eine Systemrationalisierung und -motivation* auf die jeweiligen Bestandteile subjektiver Reflexivität *aufpfropfen*.¹⁷⁹

Es handelt sich bei dieser Form der Koordinierung eines gemeinsamen Fokus um ein anderes Phänomen als in der Koordinierung über offene bzw. geschlossene Aspekte der Situation: das der *Koordinierung über einen hochgradig systemreflexiven Handlungszusammenhang*. Es handelt sich für die Beteiligten um eine spezifisch und hochgradig ähnlich geschlossene Situation, eine Betrachtung von Welt, die sich nicht nur an den Bedingungen und Konsequenzen des Tuns für eigene Aktivitäten, sondern *an hochgradig systemischen Bedingungen und Konsequenzen für ein System orientiert* wird. Systemreflexiv meint also, dass die beteiligten Handlungen hochgradig reflexiv auf die Ausgestaltung von Systembedingungen wie Systemkonsequenzen orientiert werden (Windeler 2001: 214ff.). Im Kollektivhandeln eines stabilisierten Kollektivs bedeutet das, die Beteiligten verstehen ihr Tun als Teil eines umfassenden und handlungsfähigen Handlungszusammenhanges in den sie eingebunden sind.

Die Schließung wird weiterhin zum Gegenstand von Koordination in einer *Form, als ob es sich um stabile Zusammenhänge wiederkehrend ähnlichen kollektiven Handelns handelt*. Der Handlungszusammenhang wird behandelt ,als ob in ihm wiederkehrende Kollektivinterventionen auf einem hochgradig aufeinander bezogenen Wissen und Vermögen der Beteiligten basieren und man ähnliche Handlungsorientierungen auch von den anderen Beteiligten erwarten kann.

179 Für eine ausführliche Konzipierung dieses Stratifikationsmodells sozialer Systeme siehe Windeler (2001: 214ff.).

Die spezifische Form der Systemreflexivität ist ferner dadurch gekennzeichnet, dass die Welt vor dem Hintergrund der systemischen Möglichkeiten zum Erzeugen von Effekten betrachtet wird. Die *Ausrichtung und Bindung gemeinsamer Aktivitäten kann so auch vor dem Hintergrund eines bestehenden, zur Kollektivintervention fähigen Handlungszusammenhangs rationalisiert, motiviert und beobachtet werden*. Im Handeln orientieren sich die Handelnden dabei keineswegs ausschließlich an diesem System. Vielmehr pflücken Handelnde im situierten Tun verschiedene systemische Formen der Betrachtung, Rationalisierung und Motivation auf ihre je individuellen Formen auf. Zum einen geht dies mit einer systemisch-gerichteten „Kultivierung“ der Reflexivität im Handeln einher, wie sie Simmel (1993) für die kulturelle Formung des Individuums mit seinem Birnbaum-Gleichnis thematisiert hat. Zum anderen bedeutet *Pfropfung* stets eine *Verknüpfung ohne Hybridisierung* (vgl. Wirth 2011) mit der je spezifischen, subjektiven Reflexivität. Dies führt also zu einer heterogenen Vielfalt innerhalb dieser systemischen Formen, die in der Durkheim-Tradition häufig in Vergessenheit gerät.

Auf das Beispiel der Fußballmannschaft bezogen, bedeutet dies, dass eine Rolle wie die des Außenstürmers beim Konter bestimmte mannschaftliche Formen der Motivation, Rationalisierung und Betrachtung impliziert. Als Außenspieler nimmt man den Konter spezifisch auf, sieht ihn als Gelegenheit eines schnellen Gegenstoßes und kann seine Vorwärtsbewegung damit motivieren und rationalisieren, dass zum einen ein Ball auf die Außenspieler in einer bestimmten Art und Weise gespielt werden wird und zum anderen ein Stürmer sich in der Mitte sogleich ebenso Richtung Tor bewegt. Dennoch ist die Art und Weise, wie die Vorwärtsbewegung geschieht, nie gleichartig, nicht zwischen verschiedenen Spielern, die die Außenposition interpretieren, ja nicht einmal zwischen zwei Spielsituationen des gleichen Spielers. Die Position wird aufgrund der eigenen Geschichte und Reflexivität der Akteure beständig neu und situiert aufgenommen, und dies verändert sogleich die mannschaftlichen Formen der Aufnahme, macht sie heterogener und flexibilisiert sie im selben Moment, wie es sie zutiefst prägt und stabilisiert.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Die interne wie externe Anerkennung gemeinsamer Verursachung basiert im Handeln stabilisierter Kollektive auf dem Rekurrieren der Beteiligten (wie Ex-

terner) auf institutionalisierte und systemisch regulierte Formen der Teilhabe und Positionierung, die in spezifischen Praktiken dieser Kontexte eingeeht sind. Diese Formen gelten nicht mehr nur als individuelle, sondern vielmehr als kontextspezifische Arten und Weisen der Teilhabe und Positionierung im Kollektivhandeln. Sie wird auch nicht mehr nur denjenigen zugeschrieben, die die Prozedur letztlich ausführen. Diese kontextspezifische Typik kann im eigenen Tun angezeigt und über sie auch rationalisiert und motiviert werden, zumindest zu einem gewissen Teil. Das Grundproblem ist, dass eine subjektive Repräsentation dieser Verfahrensweise im Handeln zum Handeln Verwendung finden muss, die derart ähnlich zu jenen Formen der Teilhabe und Positionierung ist, dass sie bei den anderen Beteiligten sowie Externen noch als solche erkannt und anerkannt wird. Dies bedarf insbesondere der Sozialisation in einen Kontext hinein.

Das Probieren und die gemeinsame Problematisierung aus Perspektive der Handelnden

Betrachten wir die erste Situation aus Perspektive der drei Handelnden, ihren Konstellationen und ihrem Tun, so fällt auf, dass wir es mit zwei verschiedenen Hintergründen zu tun haben. Der Biologe ist primär an der Probenaufbereitung und den inhaltlichen Debatten zur Strukturaufklärung im Enzym interessiert. Die zwei Chemiker sind auf die Anwendung und Verfeinerung spektroskopischer Verfahren spezialisiert. Zu diesen verschiedenen disziplinären und arbeitsgruppenspezifischen Hintergründen lässt sich zudem eine durch die Akteure wahrgenommene, fachliche Differenz in der Durchführung der Messungen im Labor der Chemiker erkennen. Der im Umgang mit der Spektroskopie weitgehend ungeschulte Biologe versucht, diese Messtechnik zu erlernen, um besser mit den Chemikern sprechen zu können und den eigenen Horizont zu erweitern. Für den Doktoranden aus der Chemie gehören die Spektroskopien zum Alltags- und Kerngeschäft, er versucht allerdings, über die Proben der biologischen AG zu promovieren und ist dafür wiederum auf die Interpretationen der Biologen angewiesen.

Der Postdoc hat schon eine Vielzahl an Proben durch die Anlage „gejagt“. Er macht sich deutlich unabhängiger von den konkreten und durchaus frustrierenden Experimenten. Dies gelingt ihm sowohl über Vergleiche mit anderen Messreihen als auch über die Möglichkeit, andere Doktoranden an andere Experimente zu setzen. Er betreut mehrere Forschungsprojekte parallel. Die Distanz zum Nicht-Funktionieren der Experimente ist aufseiten des Doktoranden der Chemie durch die starke Abhängigkeit der Doktorarbeit von den Messungen deutlich geringer. Er nimmt die Situation so auf, als hätte er keine Zeit

mehr für einen Neuanfang und als wären nicht-reproduzierbare Ergebnisse ein Problem, wenn schon nicht für das Zustandebringen der Dissertationen an sich, so doch zumindest für den Fortgang der akademischen Karriere. Sowohl die große Nähe als auch die Distanz sind von enormer Bedeutung für das Experimentieren mit den ungereinigten Proben. Alle drei sind in der Folge im Labor anwesend. Der Biologe liefert bereitwillig die ungereinigten Proben, auch weil sie keineswegs so aufwändig herzustellen sind wie die gereinigten. In dieser Phase ist es für ihn ein Weg, um irgendwie mit dem Erlernen des Messverfahrens voranzukommen. Der Postdoc lässt die Messungen gewähren, weil er schon häufiger gute Erfahrungen mit Abwegigem gemacht hat. Aus dieser Dreierkonstellation heraus kommt es zu den ersten Messungen, die zu Beginn als Kollektivinterventionen vor allem von der ähnlichen Problematisierung der nicht-reproduzierbaren Messungen informiert war.

In der Folge entwickelten sich regelmäßige Prozeduren (wie etwa der beschriebene Zirkel) sowie eigenständige Motive und Rationalisierungen der Gruppe. Diese werden immer mehr zum Bezugspunkt des Handelns und verbinden sich mit den Absichten der Handelnden. Man wollte vor allem die gemeinsame These des Kapputtreinigens der Enzyme plausibilisieren. Somit richtete man die Aktivitäten nicht mehr individuell, sondern vermehrt hochgradig systemreflexiv aus, nämlich auch mit Blick auf das Weiterkommen der Gruppe. Hierbei lassen sich die eigenen und gruppenbezogenen Projekte bei den Chemikern relativ gut vereinbaren. Die schlechte Probenqualität bedeutet für sie ein großes Problem. Ab einem gewissen Punkt war das für den Biologen anders. Die Aufbereitung stellte schließlich eine zentrale Expertise seiner AG dar, und über Jahre hinweg wurde über die eigentlich zerstörten Proben publiziert. Erst durch einige Überzeugungsarbeit konnte er das Ganze wieder mit den Interessen seiner AG vereinbaren, in dem er seine Kollegen dazu brachte, gemeinsam mit ihm das Aufbereitungsprotokoll zu verbessern.

4.3 *Stabilisierte Kollektive, Sozialsysteme und Institutionen*

Stabilisierte Kollektive basieren auf hochgradig geteilten Formen der Rationalisierung und teilweise auch Motivation sowie der Betrachtung des gemeinsamen Tuns vor dem Hintergrund eines bestehenden Kollektivs, das als spezifisch handlungsfähig angenommen wird. Dies setzt, anders als bei der bloßen Kollektivintervention, nicht nur einen systemhaften, sondern einen hochgradig systemreflexiven Handlungszusammenhang voraus, über den die Prozesse der Handlungsabstimmung koordiniert werden und der seine Handlungsfähigkeit als gesichert konstruiert. Die Ordnungen, an denen sich die Beteiligten im Tun orientie-

ren, müssen somit Formen der Systembetrachtung, -rationalisierung und -motivation ausbilden, die ein Tun vor dem Hintergrund eines stabil handlungsfähigen Kollektivs beobacht- und erklärbar machen. Es finden sich also im Handeln Referenzen auf eine oder mehrere hochgradig systemhafte Ordnungen, die spezielle Formen der Systemreflexivität ausbilden, die ihre stabile Handlungsfähigkeit beinhalten. Sie basieren auf Prozessen zunehmend verdichteter, hochgradig selbstreflexiver Systemregulation unter Bezug auf eine dominante Ordnung oder eine eingrenzbar Menge an Ordnungen. Das systematisch erzeugte Wissen um systemische Bedingungen, Mechanismen und Outputs wird zudem in einer speziellen Form in die (Re-)Produktion des kollektiven Handlungszusammenhangs eingespeist: in einem Format, als ob dieser kollektiv handlungsfähig wäre.

Institutionen stützen die hochgradig systemreflexive Regulation dieser Handlungszusammenhänge. Wenn bspw. im Labor stillschweigend davon ausgegangen wird, dass es in der Wissenschaft um die Produktion von Erkenntnis nach methodischen und theoretischen Standards geht, so weist dies den Laboren und in ihnen eingelagerten Apparaturen eine hohe praktische Bedeutsamkeit zu. Labore und Fuhrparks wiederum tragen dazu bei, dass eine AG sich für ein produktives Kollektiv in einer bestimmten wissenschaftlichen Gemeinschaft hält und auch dafür gehalten wird. Nichtsdestoweniger reicht diese zentrale Institution der Wissenschaft noch nicht aus, um über sie dominant das stabile und hochgradig selbstreflexive Kollektivhandeln in der AG zu informieren. Hierzu werden zusätzlich arbeitsgruppenspezifische Prozeduren relevant, die die stabile Handlungsfähigkeit der AGs in Praxis voraussetzen und zugleich zustande bringen.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass in der Aktualisierung spezifischer, hochgradig systemisch geprägter Praktiken das Kollektiv als handlungsfähige vorausgesetzt wird und so über die Aktualisierung einer Praktik bereits konkrete Aktivitäten des Kollektivs miteinander verschränkt und verbunden werden. Diese Verschränkungen führen in der Koordination von Handeln zu einer wechselseitigen, *in sozialen Praktiken vorausgesetzten Interdependenz von Handlungsformen, einem in einer Ordnung nahegelegten, spezifischen Aneinander-Gebunden-Sein*. Diese in einer Ordnung implizierte Verschränkung des Tuns ist es auch, die Potentiale dafür bietet, Handeln verbindlich für ein anderes Handeln zu machen.

Neben den auf Spezialisierung basierenden Praktiken wird dies auch an einem anderen in Organisationen nicht selten anzutreffenden Phänomen deutlich: der Hierarchie. Der Trainer ist keineswegs in der Lage, alle einen Befehl betreffenden Handlungen zu kontrollieren. Dennoch kann er eine bestimmte Prozedur, eine Art und Weise des Konters einüben lassen. Was dabei im Endeffekt entstehen kann, sind eingelebte Bewegungsabläufe in Situationen des Konters, die die Bewegungen konkreter Akteure miteinander verschränken und wechselseitig aufeinander beruhen lassen. Das Ausbilden einer Systemreflexivität, die die eigene Handlungsfähigkeit leitet, wird in diesem Beispiel über das Ausbilden von Prozeduren und Routinen sowie hierarchische Positionierung ermöglicht. Sie alle sind Bestandteil der spezifischen Regulation der Fußballmannschaft. Das Trainieren und die Möglichkeit, hierarchisch eine taktische Ausrichtung zu bestimmen, werden erst durch den Bezug auf den Kontext von Profimannschaften realisierbar, die der Mannschaft bspw. das ernsthafte Einüben und Trainieren der Prozeduren durch ein Gehalt ermöglicht. Den Profispielern wird so eine mannschaftliche Fokussierung erlaubt, die bei den spontanen Teams aus dem Park nicht vorhanden ist. Über ein Abstellen des Personals zum Training werden so systemische Prozeduren der Sicherung und Stabilisierung von Bindung bereitgestellt. Dies ermöglicht, bestimmte, routinierte und systemisch regulierte Formen der Bindung während des Spiels zu aktualisieren.

Ähnliches gilt auch für die Gesamt- und Teilausrichtungen der beteiligten Aktivitäten. Auch sie können über eine Aktualisierung einer zur Handlung fähigen Kollektividentität in sozialen Praktiken und einen Regulationsrahmen ausgerichtet werden. Zum Beispiel können Gehaltszahlungen und Mitgliedschaftsrollen eine bedeutende Funktion haben, wenn es um das Überführen eigener Ausrichtungen des Spiels in die der jeweiligen Position innerhalb der Mannschaft geht. Eigenwillige Spieler können sanktioniert, besonders leistungsstarke mit Boni versehen werden. Es können also Prozeduren aktualisiert werden, die das Gesamtsystem hochgradig hierarchisch auf eine bestimmte Spielweise auszurichten vermögen. Dies stabilisiert zudem typische Formen der Abstimmung von Gesamt- wie Teilausrichtung im Kollektivhandeln und macht es somit wahrscheinlicher und verlässlicher. In der Scouting-Abteilung unserer Profifußballmannschaft werden bspw. gezielt Spieler gesucht und rekrutiert, die die konterorientierte Spielweise, physisch und auf ihre technischen Fertigkeiten bezogen, bedienen können. Dies ermöglicht wiederum Effekte, die etwa von einer spontan zusammengestellten Hobbymannschaft im Park nicht erzielt werden können.

(B) Geteilte Rahmung

Im Tun stabilisierte Kollektive wird ein *systemisches Monitoring, Rationalisieren und Motivieren* auf die je individuellen Bestandteile des Stratifikationsmodells des Handelnden im situierten Tun aufgepfropft.¹⁸⁰ Die Aktivitäten werden vor dem Hintergrund der Ausgestaltung systemischer Bedingungen und der Konsequenzen für das Sozialsystem aufgenommen, rationalisiert und motiviert. Zudem bedarf es eines system-reflexiven Kerns im Handlungszusammenhang, den Windeler (2001: 215) als Schichtenmodell sozialer Systeme konzipiert:

„Stärker reflexiv regulierte Sozialsysteme [...] legen aber allgemeine Bedingungen der System(re-)produktion zielstrebig aus, damit Akteure die Systemzusammenhänge wie gewünscht aufnehmen, und kontrollieren deren Einhaltung. Um das zu bewerkstelligen, werden spezielle Prozeduren und Praktiken installiert: Systemmonitoring, Systemrationalisierung und ‚Systemmotivation‘“ (ebd.).

Der Umstand, dass sich solche Prozeduren herausbilden, bedeutet auch, dass es sich nicht mehr nur um ein geteiltes Wissen als Funktionieren der Welt im Sinne geschlossener Aspekte handelt. Vielmehr werden Prozesse installiert und systemisch reguliert, die das Tun und Handeln im Sinne einer systemischen Auslegung und Aufnahme von Welt evaluieren und explizit auf die Bedingungen des Systems ausrichten. Dies gilt auch für Prozesse der kontinuierlichen Lenkung von Aufmerksamkeit. So beobachten die Analysten der Fußballmannschaft den kommenden Gegner nach dessen Reaktionen auf konterorientierte Mannschaften. Die Trainer richten ihre Mannschaft auf diese gegnerischen Reaktionen aus. Es gibt also abgestelltes Personal, das sich nach bestimmten Prozeduren mit der systemreflexiven Aufnahme von Welt befasst und die Betrachtungsweisen der Mannschaft in diesem Sinne hochgradig orientiert. Dies beeinflusst die Möglichkeiten, als Kollektiv auf Welt zu reagieren und Handeln nicht mit eigenen, sondern kollektiven Mitteln auszurichten, zu betrachten, zu rationalisieren und zu

180 Über einen hochgradig systemreflexiven Handlungszusammenhang werden also Formen (re-)produzierter Systemmotivation, -rationalisierung und -betrachtung aktualisiert. Dies erzeugt einen situationsübergreifenden Systemfokus, der mehr bedeutet als eine „shared gaze“, wie man sie in der Entwicklungspsychologie kennt, also dem Beobachten desselben Objektes, das jedem Kollektivhandeln zu einem gewissen Grade innewohnt (siehe Teil II.2.). Beim Systemfokus handelt es sich vielmehr um eine systemisch regulierte Form triadischer Wechselseitigkeit der Aufmerksamkeit (Metcalf/Terrace 2013), also eines Bewusstseins dafür, dass auch Andere den eigenen Fokus teilen.

motivieren. Voraussetzung für all dies, ist die Aktualisierung eines hochgradig systemreflexiven Ordnungsrahmens, d.h. die wiederkehrende Aktualisierungsmöglichkeit hochgradig systemreflexiver Regulationsdynamiken.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Die interne wie externe Anerkennung gemeinsamer Verursachung rekurriert auf diese eingerichteten Prozeduren der Systemreflexivität. Das Anzeigen und Erklären der gemeinsamen Verursachung kann auf hochgradig systemreflexive Prozeduren und systemspezifische Motive, Rationalisierungen und Formen des Monitoring zurückgreifen. Ist die Mannschaft nicht erfolgreich gewesen, so scheint das Konterspiel nicht mehr zu funktionieren und die gegnerische Mannschaft hat sich darauf eingestellt. Dies ist sowohl dem wenig erfolgreichen Stürmer als auch dem Fernsehexperten gleichermaßen klar. Sind derart stabilisierte Prozeduren und Formen des Kollektivhandelns erkennbar, fällt es leichter, bestimmte Effekte als kollektiv auszuflaggen, etwa die Misere nicht dem Stürmer allein anzulasten.

Stabilisierte Kollektive und ihre Bedeutung zu Beginn des Entdeckungsprozesses

Blicken wir auf die Ebene der im Kollektivhandeln relevanten sozialen Ordnungen zu Beginn der Messungen mit den ungereinigten Enzymen, so zeigt sich (neben den beiden AGs und dem Netzwerk) eine Vielzahl an Drittmittelprojekten als bedeutsam. Die Beteiligten sind nicht nur in das Exzellenzcluster, sondern auch in andere Zusammenhänge eingebunden, und die durchgeführten Messungen konkurrieren zeitlich mit den in den Projekten ausdefinierten Forschungslinien. Nichtsdestotrotz, und dies ist höchst erklärungsbedürftig, werden die erwähnten kleineren Projekte abseits der Projektpläne praktisch dennoch realisiert. Die Experimente mit dem ungereinigten Enzym fanden zudem nicht nur einmal statt. Sie konnten nach anfänglicher Illegalität dadurch stabilisiert werden, dass man erste Messungen mit reproduzierbaren Ergebnissen vorzuweisen hatte. Dieses Fakten-Schaffen konnte nur dadurch entstehen, dass die Beteiligten eingeschliffenen, organisationalen Routinen folgten. Auch aufseiten des Professors aus der Chemie und der Biologie wurde zunächst weggesehen. Beide kontrollierten nicht, was im Labor passierte, sondern gaben den Doktoranden den nötigen Freiraum. Aufseiten der biologischen AG lieferte der Doktorand zuverlässig die Proben, auch dann, als unge-

reinjte angefordert wurden, da er die Freiheiten im Labor hatte. Nachträglich sagte der Professor in der Chemie zu den Beteiligten, er hätte ihnen nie zu einer solchen Zeitverschwendung geraten. Auch die Professorin der Biologie stand den Experimenten skeptisch gegenüber, aber auch sie wusste nicht, was passiert. Die AGs lieferten Freiräume, solange die „offiziell“ erforderlichen Messungen abgearbeitet wurden.

Die dominante Ordnung in der Situation des Tinkering als erster Kollektivintervention der Dreierkonstellation war zunächst das Netzwerk, insbesondere dadurch, dass kleine Projekte und kleine Dienste im Fokus standen und realisierbar waren. Vor allem hatte es sich in den für das Netzwerk so typischen Auswertungstreffen eingeschpielt, sich über die Probenqualität zu beschweren. Weiterhin sind noch zutiefst institutionalisierte, wissenschaftliche Standards zu nennen, die an die Reproduzierbarkeit von Ergebnissen angelegt wurden. Diese waren insbesondere für die Aufrechterhaltung einer gemeinsamen Problematisierung der Situation von herausragender Bedeutung.

Zu einem stabilisierten Kollektiv wurde die Dreierkonstellation selbst jedoch erst, als es zu einer stabilisierten Gruppenbildung und spezifischen Gruppendynamiken sowie -prozeduren kam. Die Verlässlichkeit des beschriebenen Zirkels des Handelns in Verbindung bildet das zentrale Moment dafür, dass sich die Gruppe als Kollektiv herausbildete. Die Herausbildung dieser gruppenspezifischen Handlungsprozeduren und Verschränkungen von Prozeduren implizierte auch gruppenspezifische Beobachtungs-, Motivierungs- und Rationalisierungsweisen, die allesamt auf einem Vorhandensein und einer Anerkennung der Gruppe als spezifisch handlungsfähiger Identität beruhen.

5. Die Konstitution kompetenter Kollektivakteure

Bei *kompetenten Kollektivakteuren* wiederum nimmt diese hochgradige Systemreflexivität eine spezifische Form an. Die Kollektivintervention wird von den Beteiligten vor dem Hintergrund und entlang der Verkörperung und Transformation eines bestehenden und sich entwickelnden, singulären Kollektivselbst beobachtet-, rationalisiert- und motivierbar. Das meint ein Verstehen des kollektiven Tuns vor dem Hintergrund einer greifbaren Simplifizierung der *Historizität des Kollektivs*. Diese Eigengeschichtlichkeit umfasst auch *spezifische Erfahrungen, Entwicklungen und Dispositionen*. All dies speist sich aus einer konsistenten und in Kontakt mit sich (wie Anderen) durchhaltbaren Erzählung (Giddens 1991) über das Kollektivselbst. Die verschiedenen Aspekte und Rollen des Kollektivs müssen, ganz im Sinne Meads (1973), unter einem Dach versammelt werden.

Ein derartiges Kollektivselbst ist keineswegs als die Kollektivpersönlichkeit zu verstehen vor der Weber uns mit Recht warnte. Es handelt sich vielmehr um Narrative über ein Kollektivselbst, die als folgenreiche Fiktionen die soziale Praxis prägen und im selben Moment zutiefst sozial geprägt sind (Hutter/Teubner 1994). Durch sie wird das Kollektiv behandelt, als ob es mit einem *eigenen mentalen Holismus* im Sinne Davidsons (2004) ausgestattet wäre. Sie werden in Praxis und über soziale Praktiken zudem so behandelt und so behandelbar, dass eine Verkörperung von Charakteristika des Kollektivs in situ ermöglicht wird. Nur solange durch ebenjene *Illusion der Verkörperung eines Kollektivselbst* spezifische Effekte ermöglicht werden, haben wir es mit dem kollektiven Handeln eines Kollektivakteurs zu tun. Besonders sichtbar wird das Kollektivselbst in Situationen des Bruchs mit Routinen, der den spezifischen Dispositionen des Kollektivs zuerkannt wird.

In Übertragung von Meads (1973: 336ff.) klassischer Konzeption, wonach man „sich selbst in der Rolle der anderen Person“ thematisieren kann, ist es von größter Bedeutung, dass ein Kollektiv sein eigenes Selbst reflexiv zum Thema macht. Dies entspricht einer anderen Qualität als der Identitätsbegriff. Hiermit folge ich Autoren wie Joas (1980: 117), der den Terminus der Ich-Identität für eine Differenzierung verwendet. Abels (2006: 268ff.) unterscheidet weiterhin zwischen Identität als prozessualer und flüchtiger Vermittlung eines „Ich“ mit der Welt da draußen und der wesentlich dauerhafteren Form des „permanent mitlaufenden Selbstbewusstseins“ (ebd.: 269), das sich unter Rekurs auf erlebter, eigener Erfahrungen des Handelns Anderer und des eigenen Körpers im Tun bildet.¹⁸¹ Bader (1991: 415) spricht für Kollektive vom „doppelt reflexive[n] Charakter der Identitätsbildung und -definition“. Er verweist hierbei auf Lübbes (1977:151) prägnante Formulierung des „Bild[es], das ich von dem Bild habe,

181 Auf das Kollektive gewendet, hat Luhmann (bspw. 1990) den Unterschied der Einheit eines Sozialsystems von seiner Identität hervorgehoben. Wobei die Einheit sich auf die Operationen bezog, die verschiedene Beobachter als „Selbigkeit“ im Differenzen produzierenden Prozessieren von Welt festhalten können. Zur Identitätsbildung kommt es, wenn eine Reflexion des Systems auf die Einheit in den eigenen Operationen einsetzt. Dies kann noch einmal unterschieden werden von der Vergegenwärtigung vergangener Erfahrungen und des Ausbildens von stabilen Reflexionstheorien über die Vergangenheit des Systems, die hier als „Kollektivselbst“ bezeichnet werden. Auch hier findet sich also die Differenz zwischen den drei eingeführten Formen der Reflexivität, nur nicht unter Bezug auf unser Thema des Kollektivhandelns.

das die anderen von mir haben“. Genau diese zweite Schleife der Reflexion ist auch bedeutsam für die Herausbildung eines kollektiven Selbst.¹⁸²

Praxistheoretisch und aufs Kollektive gewendet, reicht diese Bestimmung allein aber nicht aus. Von zentraler Bedeutung sind zwei Dinge: Zum einen, dass die *eigene Geschichtlichkeit eines Kollektivs in Praxis verkörpert, generiert und inkorporiert* wird und zum anderen, dass *kollektives Handeln unter Rekurs auf diese Eigengeschichtlichkeit des Kollektivs* rekursiv-reflexiv aktualisiert wird. Das Handeln der Beteiligten orientiert sich also an einem *Kollektivselbst*, und dieses wird im Handeln in Praxis instanziiert. Für Giddens (1991: 75) ist es von größter Bedeutung, dass sich dieses Selbst im Sinne eines reflexiv und rekursiv gestalteten Projekts der Selbstentwicklung entfaltet. Die Kohärenz des kollektiven Handlungsselbst muss also im Handeln im Sinne einer fortgeschriebenen Entwicklung des Kollektivs (und seiner spezifischen Dispositionen) aufgenommen werden.

Im koordinierten Tun der Beteiligten nimmt die Systemreflexivität also eine spezifische Form an: nämlich die Aufnahme einer konsistent gemachten Geschichtlichkeit des Systems, das ein kollektives Selbst nicht nur auszubilden, sondern im Sinne einer konsistenten Entwicklung auch in situ verändert fortzuschreiben vermag. Wenn es gelingt, dass die beteiligten Aktivitäten so koordiniert sind, dass sie Situationen eigenen Handelns vor dem Hintergrund einer konsistent gemachten und hochgradig ähnlich aufgenommenen Geschichtlichkeit des Systems sowie der Entfaltung dieser Geschichtlichkeit als Entwicklungsprozess betrachtet wird, haben wir es mit der spezifischen Form der Systemreflexivität im Sinne eines Kollektivakteurs zu tun.

Die Verkörperung des Kollektivselbst meint das Auftreten und Auftreten-Können als kohärentes und konsistentes Selbst. Sie ist häufig an die körperliche Präsenz eines „Sprechers“ gebunden (Bourdieu 1985). Diese Sprecherperson kann die Illusion der Korporation, die ähnlich wie ein individueller Akteur in situ

182 Die prägnante Fassung einer zentralen Figur Webers durch Geertz (1987: 9), wonach „der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist“, kann man auch auf das Bild von uns Selbst münzen. Das Selbstbild ist also eines, an dem nicht nur wir, sondern auch andere Personen sowie multiple Kontexte (siehe neuerdings Renn 2016) beständig und aktiv mitweben, aber dem wir uns, wie Geertz so schön formuliert, keineswegs entziehen können, in das wir gleichzeitig verstrickt sind. Dieses Kollektivselbst ist also gestaltet sowie selbst generativ und zugleich zutiefst gebunden an nicht selbst gewählte Bedingungen der Ausbildung von Selbstbewusstsein.

kreativ, spontan und in Echtzeit handlungsfähig ist, aufrechterhalten. Eine andere Form ist die Fähigkeit zur Verkörperung im Parallelhandeln mehrerer, die deutlich seltener anzutreffen ist. Bedeutsam ist: Ein einzelner oder mehrere Körper müssen sich in actu in die Illusion verwandeln, hinter ihm/ihnen stünde eine ganze Gruppe, er/sie würde/n für sie und in gewissem Sinne mit ihnen handeln. Dabei ist es für Bourdieu erst die Herausbildung von „offiziellen Identitäten“, die ein Handelnder annehmen kann, die die handelnde Person dem Kampf aller gegen alle „entreißt“ (ebd.: 24). Dies impliziert einen Delegationsprozess. Praxis-theoretisch verstanden, erhält der Sprecher die Möglichkeit, im Namen der Gruppe zu sprechen aus einem Zirkel der Machtausübung, an dessen Ende der Sprecher selbst die Gruppe in situ erst erstellt (ebd.: 38).

Was Bourdieu hier als Zirkel der Delegation beschreibt, fasst er unter Bezug auf das Handeln eines Repräsentanten. Die spezifische Wirkung der Person als Repräsentant möchte ich aber allgemeiner als *Verkörperung des Kollektivs* fassen. Das ist, was sich hinter dem konkreteren Prozess der Delegation verbirgt. Nichtsdestoweniger kann man Bourdieus Ausführungen als Ausgangspunkt für eine derartige Verallgemeinerung heranziehen:

„Vermittels seiner bloßen *sichtbaren Existenz* erhebt er die rein serielle Mannigfaltigkeit der isolierten einzelnen zu einer moralischen Person [...] zur konstituierten Körperschaft, ja kann er sie, durch Mobilisierung und Demonstration, als sozialen Akteur auftreten lassen“ (ebd.: 39, Herv. RJ).

Was also durch das in situ greif- und sichtbare Tun des Repräsentanten geleistet wird, ist ein physisches Auftreten des Kollektivs. Das ist, was ich unter Verkörperung des Kollektivs verstanden wissen möchte. Dies funktioniert zunächst durch die tatsächlich glaubhaft bestehende Möglichkeit, das Kollektiv zu mobilisieren. Diese wiederum kann nach einer Weile in der Fähigkeit zur glaubhaften Demonstration resultieren. Dann wird angenommen, dass hinter dem Tun des singulären Körpers ein gesamtes Kollektiv steht (ebd.: 40).

Die reale Fiktion der Verkörperung bringt die Kollektive als Akteur in Praxis folgenreich zum Sprechen und macht sie über den Körper der Person sichtbar und in actu handlungsfähig. Man kann sich sicher aber auch andere Symbole vorstellen, die ähnliches leisten, bspw. revolutionäre Gruppen, die im Sinne einer umfassenderen Bewegung Barrikaden erstürmen. Hierbei können Symbole einer

Bewegung oder Organisation in situ zur Verkörperung herangezogen werden. Bedeutsam ist die symbolische Verknüpfung, die ein einzelnes oder kollektives *Tun unmittelbar und in situ als Verkörperung eines kollektiven Selbst*¹⁸³ glaubhaft erscheinen und folgenreich wirken lassen. Dafür ist auch ein unmittelbar greifbares, häufig mit Symbolen verknüpftes Narrativ über das Kollektivselbst vonnöten.

Diese Form der Verkörperung schafft Verpflichtungen und Möglichkeiten für Aktivitäten von Kollektiven, insbesondere jene zum *kompetenten*, also zum passend kreativ-abweichenden Tun (vgl. Windeler 2014) in situ. Die Abweichung kann nun unter Rekurs auf die eigene Geschichte und die Narration des Kollektivselbst rationalisiert und anerkannt werden. Wenn also Kollektive die Form *einer reflexiven und rekursiven Entwicklung eines Kollektivselbst annehmen, in Praxis im Sinne eines greifbaren Kollektivselbst behandelt werden und so die folgenreiche Illusion der Verkörperung eines Kollektivselbst in situ und die Fähigkeit zum kompetenten Kollektivhandeln entstehen*, kann vom *Handeln eines Kollektivakteurs* gesprochen werden.

Kommen wir zu unserem Beispiel der Fußballmannschaft zurück. Bei Mannschaften im regelmäßigen Spielbetrieb bilden sich übliche Bereiche ihres Handelns als kompetente Kollektivakteure wie bspw. die repräsentierende Seitenwahl durch den Kapitän oder für die Mannschaft verbindliche, taktische Umstellungen des Trainers während des Spiels. Jenseits von definierten Sprecherrollen, Zuständigkeiten und Befehlsgewalt kann jedoch auch parallel kompetent im Sinne der Mannschaft gehandelt werden. Dies ist dann der Fall, wenn sich die Beteiligten im Spiel an einer Narration über die eigene Geschichtlichkeit orientieren, und darüber in situ Abweichungen vom eigentlichen „Matchplan“ entstehen, etwa wenn sich die Spieler ähnlich an schwierige Spielsituationen der Vergangenheit erinnern, auf die durch Abweichen von der gewohnten Spielstrategie reagiert wurde. Hier handelt es sich um ein gemeinsames Tun, das nur unter Rückgriff auf ein greifbares und in situ relevantes Erinnern an die Eigengeschichtlichkeit der Mannschaft verstehbar ist.

183 Bader (1991: 102) spricht gar von einem kollektiven Habitus als „ein ‚gelebtes‘, in den handelnden Subjekten verankertes Fundament ihrer kollektiven Identität und Kultur“ als „Ergebnis bewußter wie unbewußter Distinktionsstrategien“ (ebd.: 103). Diese typischen Distinktionen können als Symbole und Anzeichen auch eine Verkörperung ermöglichen.

Die Herausbildung verschiedener Formen kollektiven Handelns in der Dreiergruppe

Betrachten wir die eingangs beschriebene Dreierkonstellation zwischen den beiden Chemikern und dem Biologen im Labor, so lässt sich im Entdeckungsprozess mithilfe der ungereinigten Proben ein zeitlich versetztes Entstehen der beschriebenen Reflexivitäts- und Anerkennungsgrade von Kollektivität aufzeigen. Ganz zu Beginn geschahen die Messungen mit dem Enzym einzig und allein vor dem Hintergrund interaktiver Aushandlungen, ohne dass im Netzwerk stabilisierte Erwartungen an die miteinander verbundenen Aktivitäten des Biologen und der Chemiker gestellt wurden. Schließlich kam es zur Stabilisierung des beschriebenen Zirkels auf typische Weise miteinander verschränkter Aktivitäten. Die Aktualisierung des Wissens und Könnens der Anderen wurde wechselseitig in das Nachdenken über eigene Experimente mit einbezogen. Die Gruppe stabilisierte sich so als handlungsfähige Einheit in und über die Ausbildung stabiler Prozeduren. Aus einer ausgehandelten Intervention wurde eine wiederholt mit spezifischen Fähigkeiten und Wissensbeständen ausgestattete Gruppe (siehe Teil III.4. zum Gruppenbegriff).

Letztlich wurden die Mitglieder der Gruppe zu repräsentierend Handelnden im Sinne des Netzwerks. Auch die Sprecher des Clusters waren in der Lage die Aktivitäten des Clusters zu repräsentieren. Die produzierten Ergebnisse wurden nach reichlichen und kontroversen Diskussionen, auf die später noch eingegangen wird, als Ausdruck eines lang gehegten Zweifels im Netzwerk bzw. als Ausdruck der produktiven Verschränkung verschiedener Disziplinen im Cluster transformiert. Dafür war ein Einpflegen der Gruppenaktivitäten in eine umfassende Erzählung über das Selbst und die eigene Geschichte des Netzwerks bzw. des Clusters notwendig. Deutlich früher, als die Ergebnisse als offizielle Clusterergebnisse durch die Sprecher ausgeflaggt werden konnten, war dies im Netzwerk möglich. Dies wiederum hatte mit verschiedenen Formaten der Repräsentation in beiden Kontexten zu tun. Anders als im Cluster, wo hierfür mit den Sprecherpositionen formal definierte und zentralisiert-hierarchische Repräsentanten zur Verfügung standen, waren diese im Netzwerk heterogener und weniger zentralisiert ausgestaltet. Hier trifft eher Teubners (1992) Metapher der vielköpfigen Hydra zu. Es gab mehrere Personen, die unter Katalysatorforschern als langjährig am Netzwerk Beteiligte, zentral für das Netzwerk bedeutsame und eng mit dem Netzwerk verbundene Forscher angesehen wurden und das Netzwerk auf Konferenzen zu repräsentieren vermochten. Dennoch gab es keine formalen Repräsentanten. So war es möglich, dass die Chemiker bereits erste Ergebnisse als Ergebnisse des Netzwerkes präsentierten, indem sie auf lang zurückgehende Experimente und Messungen zurückgriffen. Die Erkenntnisse wurden so als Ausdruck eines lang gehegten Zweifels im Netzwerk präsentiert und parallel von zentralen Akteuren des

Netzwerks, vor allem den Biologen, noch nicht anerkannt. Insgesamt lässt sich der Prozess, auf die Messungen der Dreiergruppe bezogen, als einer der Transformation verschiedenartig reflexiver Formen kollektiven Handelns in wieder andere Formen des Kollektivhandelns beschreiben. Zu Beginn getätigte Interventionen stabilisierten zu einem Handeln als Dreiergruppe. Die so entstandenen Messungen wurden später als Ausdruck und Weiterentwicklung eines kollektiven Selbst des Netzwerks ausgeflaggt, fanden in die Narration dieses Selbst als Weiterentwicklung Eingang und veränderten das Netzwerk so in eine bestimmte Richtung.

5.1 *Die Praxis kollektiver Akteure und ihre Praktiken*

Auch beim Kollektivhandeln von Kollektivakteuren handelt es sich um eine spezifische Praxis. Sie zeigt sich als regelmäßiges, mitunter aber auch (kreativ-) abweichendes Ausführen einer Differenz, an denen eine repräsentierende oder mehrere Aktivitäten beteiligt sind. Diese Bestimmung verweist auf die *Fähigkeit von Kollektivakteuren zum kompetenten Kollektivhandeln*. Insbesondere die kollektive Kompetenz ist ein enorm voraussetzungsvoller Prozess wechselseitiger Koordination zwischen Aktivitäten. Hier haben wir es mit seltenen Situationen zu tun, die ohne den Einbezug eines charakteristischen Kollektivselbst nicht erklärt werden können (siehe II.2.2.). Auch kollektive Kompetenz ist an die Präsenz eines Körpers gebunden. Deshalb wird die Fähigkeit zum Handeln in Verbindung, die Anerkennung gemeinsamer Verursachung und die geteilte Rahmung im Handeln eines Kollektivakteurs zumeist *vermittels anerkannter Verkörperung eines kohärenten Kollektivselbst* durch einen legitimierten *Sprecher* erzeugt. Deutlich seltener besteht die Möglichkeit zum *situierten Auftreten dieses Selbst als unmittelbar wirksamer, konsistenter Potentialität*. Ein derartiges, unmittelbares Auftreten eines Kollektivakteurs wird in situ bspw. durch die einheitliche Bewegung einer Gruppe oder durch Zeichen und Symbole möglich. Die Verkörperung über einen Sprecher geht einher mit einer Praxis einzelner Aktivitäten als den Kollektivakteur verkörpernden und repräsentierenden Tuns. Das Handeln eines Kollektivakteurs ist eine folgenreiche *Praxis der Verkörperung eines Kollektivs* in den Aktivitäten eines einzelnen Leibes oder mehrerer parallel handelnder Körper.

Dabei bilden sich in Praxis über soziale Praktiken zumeist spezifische Autoritätsbeziehungen aus, die einigen Beteiligten erlauben, als Repräsentanten des Kollektivakteurs zu gelten und gelten zu können.¹⁸⁴ Auch beim Handeln eines kompetenten Kollektivakteurs werden hochgradig geteilte Praktiken aktualisiert. Es handelt sich zudem um Praktiken, über die die Simplifizierung einer Verkörperung eines Kollektivselbst realisiert werden kann, also um Praktiken, die klar als Aktivitäten des Kollektivakteurs verstanden werden. Die Behandlung, Zuschreibung und Anerkennung des Kollektivselbst im Sinne eines kollektiven, mentalen Holismus machen dabei den Kollektivakteur als Urheber sicht- und behandelbar. Dies meint die als *spezifisch angenommenen Fähigkeiten und Neigungen eines Akteurs, die seiner spezifischen Geschichtlichkeit* zugeschrieben werden.

Es handelt sich um ein Auftürmen von Wissen und Vermögen in einem Körper bzw. einer Korporation, die auf einer Annahme über das Wesen von Akteuren beruht, welche mit Martens (2011) Interpretation des bourdieuschen Akteursbegriffs wie folgt gefasst werden kann:

„Mit ‚Akteur‘ meine ich im Folgenden die mehr oder weniger dauerhaften, leiblich-geistigen Einstellungen eines Menschen, die für bestimmte typische Weisen des sozialen Handelns prädisponieren und in diesem Handeln aktiv werden. [...] Der Akteurbegriff bestimmt Leib und Psyche des Menschen aus der Perspektive der Frage, wie sich bestimmte Handlungen und Handlungszusammenhänge ergeben können. [...] *In der Soziologie verdient der Akteur Aufmerksamkeit, soweit Handeln und soziale Strukturen durch seine Charakterzüge mitbestimmt werden*: d.h., insofern als die leiblich-geistigen Einstellungen der Handelnden, obwohl sie im Rahmen eines sozialen Kontextes erworben wurden, nicht lediglich von diesen Kontexten abhängen und mit ihnen evolvieren, sondern eine gewisse *Eigenständigkeit und eigene Wirkung* haben und damit für eine Erklärung des Sozialen wichtig sind.“ (ebd.: 172f.; Herv. RJ)

Dieser mit einem Minimalfunktionalismus in Bezug auf das Soziale ausgestattete Begriff des Akteurs, der die Frage nach dem Zustandekommen von Handlungen und Handlungszusammenhängen in das Zentrum der Bestimmungen rückt, identifiziert also den Akteur von bestimmten Vermögensweisen her, die nur unter Einbezug der spezifischen Sozialisation und über Erfahrungen einzigartig miteinander verwobener Gedächtnisspuren her erklärt werden können. Diese sind im Individuellen an einen Leib gebunden. In der Praxis des Handelns eines Kol-

184 Dies ist in der Organisations- und Netzwerkforschung (siehe Geser 1990, Sydow et al. 1995, Meier 2009, Windeler 2001: 225ff., 2014: 255) oder auch in der Philosophie (siehe Stoutland 2008) häufig in Hinblick auf den Status als Kollektivakteur festgestellt worden.

lektivakteurs werden sodann Praktiken aktualisiert, die auf ebenjenem spezifischen Vermögen eines Kollektivakteurs ansetzen, dieses voraussetzen und somit erst realisieren.¹⁸⁵ Erst durch die *in Praxis angenommene, eigenständige Wirklichkeit, die vermittelt sozialer Praktiken auch wiederkehrend eingelöst wird, bildet sich eine Praxis, die den Kollektivakteur als eigenständige Entität sowohl benötigt als auch voraussetzt.*

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Die hochgradig geteilten Praktiken, die an der Bindung des Handelns von Kollektivakteuren beteiligt sind, implizieren Narrationen über die spezifischen Dispositionen eines Kollektivselbst. Nur so ist es möglich, dass auch *in situ* kreativ abweichend und gleichzeitig im Sinne des Akteurs gehandelt werden kann. Nehmen wir bspw. den über eine lange Zeit eingeübten Spielstil einer Fußballmannschaft, der auf einem Kurzpassspiel basiert. Nur wer diese Disposition selbst erfahren hat und im Spiel alltäglich anwendet, erkennt auch den Moment, in dem die Mannschaft selbst zum Bruch mit diesem Stil bereit ist, es Zeit ist, dennoch einen langen Pass zu spielen, der auch beim Mitspieler ankommt. Dies kann von feinen Hierarchien innerhalb der Mannschaft abhängen, etwa wenn ein Führungsspieler einen Distanzschuss wagt, um ein Zeichen zu setzen. Es kann aber auch an der situativen Verfügbarkeit eines gemeinsamen Bildes geteilter oder tradierter Geschichte liegen, die die aktualisierte, abweichende Praktik ermöglicht: Alle wissen, wann es Zeit ist, etwas Anderes zu probieren, weil es in der Vergangenheit ähnliche Situationen für die Mannschaft gab. Letztlich können dies auch abgestimmte Pläne, Handlungsprogramme und Weisungsbefugnisse leisten, sodass der Trainer eine andere Taktik anweist. Bedeutsam ist, dass auch die einzelnen Geflechte von Positionstypen sich über die so veränderten Prozeduren *in situ* orchestriert in die neue Gesamtbewegung einfügen.

Für die geteilten Praktiken, die an der hochgradig ähnlichen bzw. aufeinander abgestimmten Ausrichtung als Verkörperung eines konsistenten Kollektiv-

185 Hierbei kann man aufnehmen, dass Akteure nicht nur in der soziologischen Theorie, sondern im alltäglichen Prozessieren der Praxis so behandelt werden, wenn sie als Akteur gelten: als eigenständige Urheber auf Grundlage einer spezifischen Geschichtlichkeit. Dies gilt auch für das Tun von Kollektivakteuren.

selbst beteiligt sind, haben Sprecherpositionen oder Symbole des Auftretens eines Kollektivselbst als unhinterfragt einheitlicher Potentialität große Bedeutung. Um beim Beispiel zu bleiben: Für den langen Pass ist das Anzeigen des Trainers oder eines Führungsspielers bedeutsam. Mitunter wissen die Beteiligten aber auch aus einer vergangenen Praxis heraus, dass es nun Zeit ist, die Spielweise zu ändern. Mitunter funktioniert dies über subtile Körpersprache. So entsteht ein spezifischer Effekt, der ohne die spezifische Eigengeschichtlichkeit und damit verbundene Kompetenzen des Kollektivs nicht möglich gewesen wäre.

(B) Geteilte Rahmung

Handeln von Kollektivakteuren beruht weiterhin auf in geteilten Praktiken eingeschriebenen Formen systemischer Betrachtung, Rationalisierung sowie Motivierung, die das System als singuläres und kohärentes Kollektivselbst aktualisiert und so die Möglichkeit zur situierten (Re-)Fokussierung des Systemfokus erzeugt. Ein greifbares, simplifiziertes Bild vom Eigenleben der Mannschaft ist etwa vonnöten, um in Spielsituationen gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen, die auch das Selbst des Teams in der Abweichung verkörpern. Die Praktik des Spielens langer Bälle impliziert also eine gemeinsame und kollektiv erlebte oder von einem Sprecher für die Mannschaft angewiesene, *verbindliche (Re-)Fokussierung des gesamten Kollektivs in situ*.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Im Handeln kollektiver Akteure wird die interne wie externe Zuschreibung maßgeblich über ähnlich erlernte und institutionalisierte Praktiken der Verkörperung eines Selbst mitsamt seiner spezifischen Geschichtlichkeit hergestellt. Den Beteiligten ist unmittelbar klar, dass es sich um eine typische Aktivität eines sozialen Kontextes handelt, selbst wenn sie nicht vertraut mit ihr bzw. kein Teil des Kontextes sind. Diese Praktiken der Verkörperung machen zudem ein Anzeigen und adäquates Rationalisieren im Sinne des Kollektivselbst möglich. Dieses Anzeigen und Rationalisieren kann dabei durch verschiedene Personen, die als Repräsentanten des Kollektivakteurs auftreten, aktualisiert werden. Ob dies gelingt, ist dabei nicht nur von individuellen Kompetenzen, sondern von verstehbaren Prak-

tiken legitimer Verkörperung abhängig, wie das folgende, instruktive Beispiel zeigt:

„Wir konnten im Fall eines interorganisationalen Netzwerks etablierter Industrieversicherungsmakler beobachten (Sydow et al. 1995), wie Maklerunternehmungen gemeinsam ein Risikokonzept ausarbeiteten und dieses einem renommierten Versicherungskonzern zur Zeichnung anboten. Der Versicherer – bzw. dessen Repräsentant – war jedoch keinesfalls gleich bereit anzuerkennen, dass die beiden Abgesandten des Netzwerks auch für das Netzwerk sprechen konnten. Er war zwar durchaus an dem Geschäft interessiert, jedoch nicht gleich daran, dieses als Konzept des Netzwerks zu akzeptieren [...]. Zudem war es zu diesem Zeitpunkt noch in dieser Industrie unüblich, dass Netzwerke als kollektive Akteure auftraten“ (Windeler 2014: 257).

Dieses Beispiel verdeutlicht: Erst wenn in einer Industrie oder anderen Kontexten Praktiken der Verkörperung bereitstehen, wird das Auftreten als Kollektivakteur auch möglich. Falls dies passiert, entstehen Möglichkeiten zu passenden Abweichungen in situ, die aufgrund der Spezifik dieser Praktik das Kollektivselbst auftreten lassen, es als relevante Adresse im Sozialen behandeln. So wird es möglich, dass der Kollektivakteur als Verursacher eines situierten Handelns einzelner Personen, den Repräsentanten, verstanden wird. Die Repräsentation selbst ist hierbei eine zutiefst gängige, häufig auch rechtlich gestützte Praktik in verschiedenen Kontexten. Sie basiert wiederum auf der zutiefst institutionalisierten Annahme, Individuen als Akteure zu behandeln.

Die Präsentation der Entdeckung als Ergebnisse des Clusters

Im Kontext der Naturwissenschaften können die wissenschaftlichen Publikationen und Präsentationen als derartige Gelegenheiten der Verkörperung genutzt werden. So wurden bspw. die Ergebnisse der Dreierbande im Rahmen der Präsentation vor Fördermittelgebern von den Sprechern als Ergebnisse des Clusters vorgestellt. Eine übliche Praktik des Ausflaggens war es hierbei, ganz zu Beginn oder als Abschluss darauf hinzuweisen, dass die Ergebnisse von den Teilleistungen verschiedener Beteiligten und den langfristigen Diskussionen im Cluster abhängen. Diese plausible Präsentation der Ergebnisse als Clusterergebnisse führte zu neuen Möglichkeiten. Nicht nur wurde das Cluster (auch und vor allem wegen dieser Entdeckungen) weiter gefördert. Zudem wurde eine kristallographisch arbeitende AG auf die Ergebnisse aufmerksam, da das Cluster in der lokalen Forschungslandschaft enorm sichtbar war und somit auch seine Entdeckungen aufmerksam verfolgt wurden. Die mit dieser Technik erzeugten Bilder sind ein wahres Pfund, um hochrangig zu publizieren; das war allen Beteiligten schon in der Anbahnung dieser Partnerschaft klar. Diese Erweiterung des Kooperationszusammenhangs wurde auch da-

durch hergestellt, dass die Messungen mit dem neuartig aufbereiteten und nun lebenden Enzymen nun in ein formales Projekt gegossen wurden. Das wiederum ermöglichte auch das formale Einbinden der neuen Partner mit der kristallographischen Expertise. Weiterhin hatten die Sprecher also die Möglichkeit, Kooperationsverträge mit den Kristallographen für das Cluster zu verhandeln und zu schließen.

5.2 Kollektive Akteure und Handeln

Die Handlungsorientierung der Beteiligten ist im Handeln von kollektiven Akteuren nicht mehr nur an einem systemischen Handlungszusammenhang ausgerichtet, zudem müssen eine *bestimmte Handlungskompetenz und Veränderungspotentiale* unter *Berufung auf ein konsistentes kollektives Selbst und Formen seiner Verkörperung* in Geltung gesetzt werden. Hierbei wird der Kollektividentität in der Doppelattribution im Handeln zum Handeln eine spezifische Qualität zugesprochen. Die Teilhabe und Positionierung sowie die Gesamt- und Teilausrichtung der Aktivitäten werden nicht mehr nur vor dem Hintergrund des eigenen, sondern auch eines anderen, kollektiven Selbst motiviert, rationalisiert und betrachtet, das auf den bereits angesprochenen, systemreflexiven Formen der Reflexivität beruht. Für Giddens' (1991) Theorie des Selbst ist hierbei *die Herausbildung eines konsistenten Narrativs* zentral, das in Kontakt mit sich wie der Welt aufrechterhalten werden kann und auch passend-abweichendes Handeln im Rahmen des Kollektivselbst und seiner Dispositionen zu integrieren versteht:

„*A person's identity* is not to be found in behaviour, nor [...] in the reactions of others, but in the *capacity to keep a particular narrative going*. The individual's biography, if she is to maintain regular interaction with others in the day-to-day world, cannot be wholly fictive. It must *continually integrate events* which occur in the external world, and sort them into the ongoing 'story' about the self" (ebd.: 54, Herv. RJ).

Auch Kollektive können eine Geschichte über die eigene Biographie am Leben halten und Erfahrungen im sozialen Leben vor dem Hintergrund dieser kontinuierlich plausiblen Narration motivieren, rationalisieren und beobachten. Auf das eigene Selbst wird dann im Handeln eine spezifisch verdichtete Kollektividentität aufgepfropft, eine kollektive Selbstbeschreibung, die die Handelnden in die Lage versetzt, sich in situ an einem Kollektivselbst zu orientieren und dieses in situ zu verkörpern.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Bindung heißt dann: Bindung der beteiligten Aktivitäten an und über eine über-individuelles Selbstbeschreibung. Die hochgradige Interdependenz der Handlungen wird dabei über eine Narration der spezifischen Dispositionen eines Kollektivselbst hergestellt. Dies erzeugt ein Vermögen zum situiert passend-abweichenden Handeln in Verbindung, das als einheitliche Bewegung des Systemselbst verstanden wird. Teilhabe und Positionierung sind nicht mehr nur an ähnlich aufgenommenen Kontextualisierungen und wechselseitig verschränkten Vermögenweisen orientiert, sondern entstehen zudem unter Bezug auf ein relativ stabil in sozialen Praktiken vorausgesetztes Kollektivselbst und seinen Dispositionen. Dies ermöglicht, nicht nur Kollektivhandeln über bestimmte Prozeduren dauerhaft, gleichartig und somit zumeist routiniert abzurufen, sondern durch den Bezug auf das Kollektivselbst auch in situ Abweichungen von den Routinen zu aktualisieren und zu rechtfertigen, indem sie als Fortschreibung der Dispositionen dieses Selbst aufgenommen werden.

Häufig bilden sich zudem Repräsentanten oder Sprecherrollen aus. In diesem Falle gibt es zwei Positionenstypen: die des anerkannten Sprechers und der stumme Teil derjenigen, für die gesprochen wird. Dazwischen finden sich noch zwei verwandte Phänomene, die Bourdieu (1985) im Verhältnis von Repräsentanten und Repräsentierten stets mitführt, aber nicht weiter expliziert: *die Mobilisierbarkeit und die Demonstration*. Diese Phänomene spezifizieren die Art und Weise, wie die Stummen betrachtet werden. Bei der Mobilisierbarkeit handelt es sich um eine Stummheit, die so behandelt wird, als ob jederzeit, unmittelbar und binnen kurzer Dauer unter Berufung auf dieses Kollektivselbst eine umfassende Verbindung von Aktivitäten sich hinter dem Sprecher versammeln könnte. Diese beobachtete Möglichkeit fußt mitunter auf dem Phänomen dauerhafter Delegation über in das Kollektivselbst eingeschriebene Hierarchien und Vertretungspositionen des Kollektivselbst in bestimmten Bereichen. Diese sind zumeist durch Kontexte abgestützt, die den Kollektivhandlungszusammenhang transzendieren, etwa durch rechtliche oder politische Verfahren der Repräsentation. Mitunter basieren Sprecherpositionen auch auf einer Verknüpfung aus Mobilisierbarkeit und Demonstration.

Die Teilausrichtungen der beteiligten Aktivitäten werden, unter Bezug auf das Kollektivselbst, auf einen oder mehrere Aspekte der Situation hin abgestimmt. Über die in situ Verkörperung eines konsistenten Kollektivselbst mittels eines Sprechers oder dem Auftreten als unhinterfragt einheitlicher Potentialität

wird eine hochgradig ähnliche Handlungsausrichtung hergestellt. Sie geht notwendigerweise auch mit einem gewissen Grad an Überantwortung eigener Selektion, Kontrolle und Bewusstheit des Individuums an das Kollektiv einher, worauf bereits Herbert Simon (1947) in der Organisationsforschung oder auch Coleman hinwies (siehe I.2.1.). In Organisationen wird dies häufig mit monetären Anreizen, klassischerweise Lohnzahlungen, motiviert, die an bestimmte Beiträge im Sinne der Überantwortung von Entscheidungspotential an die hierarchisch höherstehenden Stellen geknüpft sind. Wichtig ist dennoch, dass der Angestellte auch in abweichenden Situationen in der Lage ist, „im Sinne der Organisation“ zu handeln, d.h. sein Tun beständig mit dem Kollektivselbst der Organisation zu verbinden und auf dieses zu beziehen, selbst wenn keine klare organisationale Prozedur zur Verfügung zu stehen scheint. Hierzu reichen Verträge keineswegs aus, es geht um eine gemeinsame Praxis sowie akzeptierte und geteilte Prozeduren und Routinen, die eine Repräsentation der Eigengeschichtlichkeit der Organisation in das Subjekt einpflanzen.

Dies erzeugt Möglichkeiten für situativ-kreatives oder abweichendes Ausrichten, das dennoch als Ausrichten im Sinne des Kollektivs verstanden wird, sowohl von den Beteiligten als auch von Außenstehenden. Insbesondere das spezifische Vermögen, mit Routinen zu brechen, ist für kollektive Handlungszusammenhänge ohne den Akteursstatus schwer vorstellbar. Diese Form kreativer Lösungen wird sicherlich durchaus in hohem Maße kollektiv geprägt, eine Zuschreibung der Ausrichtung des Tuns erfolgt dann letztlich doch meist zum Subjekt, dem in gesellschaftlichen Diskursen eine starke Bedeutung in Sachen Kreativität zugestanden wird (vgl. Bröckling 2007, Reckwitz 2012). Diesem Subjekt muss in der Handlungszuschreibung also etwas entgegengesetzt werden: eine ebenso greifbare Erzählung über die Eigenartigkeit und Eigenständigkeit eines Kollektivs.

In Bezug auf eine Fußballmannschaft als kompetentem Akteur bedeutet dies, dass Teilhabe und Positionierung in der mannschaftlichen Bewegung unter Berufung auf eingeschliffene Hierarchien und Zeichen, z.B. eines Führungsspielers, auf dem Spielfeld aktualisiert werden können. Wir hatten bereits den Distanzschuss als Beispiel genannt, der als signifikantes Zeichen in einem Großteil der Mannschaft verstanden wird, die eigentliche Ausrichtung auf ein Kurzpassspiel durch neue Elemente zu durchbrechen. Das Bedeutende ist hierbei aber nicht nur, dass das Zeichen verstanden wird, sondern das damit spezifisch andersartige Formen der Teilhabe und Positionierung in den Handlungen der einzelnen Mitspieler aktualisiert werden, die dennoch in Beziehung zum kollektiven

Selbst der Mannschaft stehen. Hierbei kann etwa auf andere Lösungen und Reaktionen der Mannschaft in ähnlichen Situationen zurückgegriffen, eigene Positionierung und Teilhabeformen an einem Narrativ über die Geschichtlichkeit der eigenen Mannschaft orientiert werden.

Bedeutsam ist vor allem, dass die Spieler um die Reaktionen der eigenen Mitspieler wissen können und die vorab beschriebenen Symbole und Hierarchien mit einer gemeinsamen Vorstellung einer Neuausrichtung der gesamten Mannschaft einhergeht, die in konsistenter Weise die Teilausrichtung jedes einzelnen Spielers zu ändern vermag. Das Symbol des Distanzschusses ist also mit einem Wissen um eine alternative Spielweise der Mannschaft verknüpft, etwa dem Wissen, dass man bestimmte Spieler für weitere Distanzschüsse in Position bringt. Das Wissen um ein kollektives Vermögen, ist auch ein Wissen um ein Vermögen zu situativer, kollektiver Neuausrichtung. Dieses Wissen und dieses Vermögen basieren auf einer ähnlichen Verkörperung der Dispositionen des Kollektivs im Moment.

(B) Geteilte Rahmung

Die Rahmung im Handeln kollektiver Akteure impliziert: Aufnahme, Rationalisierung und Motivation des beteiligten Tuns vor dem Hintergrund eines systemischen Selbst. Die systemischen Identitäten, an denen sich das Tun im Sinne eines stabilisierten Kollektivs *verdichtet sich und wird derart greifbar vereinfacht, dass Handeln sich an einem Narrativ des Kollektivselbst zu orientieren vermag*. Für Kollektivakteure reicht es nicht nur aus, dass die Beteiligten sich an einem hochgradig systemischen Handlungszusammenhang orientieren und ein handlungsfähiges Kollektiv im Tun angenommen wird. Dieses Tun muss auch die eigene Geschichtlichkeit, das eigene Kollektivselbst verkörpern und fortschreiben. Dies impliziert vor allem jene hoch voraussetzungsvollen Prozesse, die viele Theoretiker kollektiven Handelns schlicht voraussetzen: dass sich die am Kollektiv Beteiligten den Kollektivhandlungszusammenhang selbst als handelndes Objekt, als kollektive Körperschaft eigenen Charakters wahrnehmen können. Lacan (1994) hat diesen Punkt psychoanalytisch oder Mead (1973) pragmatisch als eine Grundvoraussetzung für das Akteur-Werden von Individuen herausarbeitet. Im Kollektiven bedeutet dies vor allem ein Simplifizieren und Greifbar-Machen kollektiver Vergangenheit und kollektiver Dispositionen durch Narrative, die ganz ähnlich wie diejenigen über das eigene Selbst funktionieren: Als

markante Integration multipler Situationen vor dem Hintergrund selektiver Erinnerung.

Neben den systemischen Formen der Motivation, Rationalisierung und Betrachtung kann sich so zudem an markanten Narrativen eines Kollektivselbst orientiert werden. Hierdurch wird es möglich, auf generalisierte und in sozialen Praktiken stabilisierte Formen einer kollektivspezifischen, als holistisch angenommenen Motivation, Rationalisierung und Betrachtung zurückzugreifen. Wenn also die Mannschaft, in der das Kurzpassspiel nicht wirksam ist, in Situationen abweicht, so wird diese Abweichung nicht über individuelle oder nur mannschaftlich eingeübte, sondern etablierte Arten der Verkörperung kollektiver Dispositionen den Subjekten reflexiv zugänglich gemacht. Es handelt sich vielmehr um Formen der Vergegenwärtigung von Welt, die sich auf angenommene Dispositionen der Mannschaft beziehen, etwa dass man Spieler in den eigenen Reihen hat, die in der Vergangenheit auch mit Distanzschüssen in ähnlichen Situationen erfolgreich waren. Hierbei wird sich auf vergangenes Handeln des Kollektivs im Umgang mit diesen kritischen Situationen bezogen und daraus eine konsistente Selbstbeschreibung der Dispositionen des Kollektivs abgeleitet.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Eine ganz spezifische Problematik ist die interne (wie externe) Anerkennung situiert kompetenten Handelns als durch einen Kollektivakteur verursacht. Hier ist es um ein Einpflegen individueller Abweichung oder Reproduktion in das Narrativ der Eigengeschichtlichkeit des Kollektivselbst bestellt. Ein individuell Handelnder muss unter Rekurs auf die Situation und Narration der spezifischen Geschichtlichkeit des Kollektivs derart handeln, dass das eigene Tun in situ als alleiniges oder parallel mit Anderen ausgeführtes Handeln dieses Selbst zu verkörpern vermag. Dies geschieht meist unter Verwendung von Symbolen der Verkörperung und Repräsentation. Als solche können etwa in Organisationen formale Positionen mit Vertretungsrechten in bestimmten Angelegenheiten gelten, etwa die Prokura. Nichtsdestoweniger muss das repräsentierende Handeln derart gestaltet sein, dass der Handelnde und ein Gegenüber das Handeln selbst nicht (nur) als persönliches Ausnutzen der Sprecherposition oder als ein spontanes Handeln versteht, sondern zudem als plausibler Ausdruck der spezifischen Geschichtlichkeit und Einheit eines kollektiven Selbst auffasst – zumindest wenn die glaubhafte Vertretung über längere Zeit aufrechterhalten werden soll. Auch

hierfür ist die subjektive Vergegenwärtigung dieses Selbst von Bedeutung. Diese ist nicht nur durch typische Formen der Teilhabe und Positionierung gekennzeichnet. Zudem wird es durch dieses Narrativ über das Kollektiv möglich, das Kollektivselbst in situ flexibel und über Abweichung vom Typischen anerkannt fortzuschreiben. Es geht also um ein individuelles, in situ greifbares Verständnis des Kollektivs, das in situ auch als solches angezeigt, verstanden und rationalisiert werden kann.

Die Fessel der eigenen Geschichte: die Blockade der Messungen in der biologischen AG

Ein Beispiel für die Kollektivhandeln nicht nur ermöglichenden, sondern auch beschränkenden Dispositionen kollektiver Akteure und ihrer internen Heterogenität liefert jene Sequenz des Entdeckungsprozesses, als der Doktorand aus der Biologie die ersten Befunde in seine AG hineinträgt. Hier wird zum einen von der Fachgebietsleitung blockiert und zum anderen mit der Verbesserung der Reinigungsprozeduren begonnen. Beides ist durch eine greifbare Form von Systemreflexivität informiert, die die Dispositionen der AG aufnimmt und an den spezifischen Prozeduren und Ausrichtungen der Biologen orientiert. Für die AG steht viel auf dem Spiel, da die Messungen mit den gereinigten Proben einen Großteil ihrer Reputation begründet. Auf der anderen Seite wäre auch eine Verbesserung des Protokolls ganz im Sinne der AG, um neue Erkenntnisse und damit wiederum Reputation aufzubauen. Beide Reaktionen sind also als unterschiedliche Reflexionen der Beteiligten über die spezifischen und greifbaren Dispositionen der AG zu verstehen.

Das Fachgebiet der Biologen war seit Jahrzehnten mit der Form ihrer Probenaufbereitung verknüpft. Sie galt gar als das Alleinstellungsmerkmal und wurde über einen sehr langen Zeitraum verfeinert. Diese Orientierung an einer greifbaren Narration über die eigene Ausrichtung auf das Alleinstellungsmerkmal informierte das alltägliche Forschen im Labor ebenso wie die Forschungsplanung und Antragstellung. Die Implikationen eines Wegfallens waren daher strategisch kaum abzuschätzen. Aus Perspektive der Fachgebietsleitung sind die Messungen mit dem ungereinigten Enzym also ein enormes Risiko, nicht nur (aber auch) persönlich, sondern auch bezogen auf die Reputation des Fachgebiets. Es kommt folglich zu einer Blockade der Messreihen auf dieser Ebene. Gleichzeitig gibt es aber noch eine Unterteilung des Fachgebietes in (auf verschiedene Forschungsgebiete spezialisierte) Unterarbeitsgruppen mit einer eigenen Leitung des operativen Forschens (meist durch einen Postdoc). Auf dieser Ebene hatten die Beteiligten im regen Austausch mit denjenigen, die die Proben messen, schon häufiger praktische Probleme in der Reproduktion der Messungen feststellen müssen. Hier überwiegt die Ori-

entierung des Forschungshandelns dadurch, dass neuartige Formen der Probenaufbereitung ein ähnlich lang anhaltendes Alleinstellungsmerkmal für die Biologen begründen könnten. Dem Doktoranden wird in Konsequenz von seinem Postdoc der Freiraum eingeräumt, um die Messungen voranzutreiben, und man beginnt also parallel zur Blockade mit der Verbesserung des Reinigungsprotokolls.

Das Kollektivselbst der Biologen kann also in situ durchaus unterschiedlich im Handeln fortgeschrieben werden, ist verschiedenartig aktualisierbar. Die Verkörperung dieses Selbst vor dem Hintergrund der neuen Messungen ist in diesem Falle jedoch noch nicht möglich. Die ersten Ergebnisse der Messreihen wurden so vor allem durch die Chemiker auf Konferenzen präsentiert. Auch wenn ein kollektives Selbst und eine geteilte Knowledgeability aufseiten der Biologen vorhanden war, konnten die Ergebnisse zunächst noch nicht als kompetentes Handeln der AG anerkannt werden. Dies war erst möglich, als die neuartigen Reinigungsprotokolle derartig elaboriert waren, dass nicht nur reproduzierbare Messungen, sondern auch tatsächlich neue Strukturaufklärung möglich wurde. Erst dann konnte die Entdeckung des Kaputtreinigungs als notwendiges Fortschreiben der Forschungsagenda der biologischen AG anerkannt und auch so veröffentlicht werden.

5.3 *Kollektive Akteure, Sozialsysteme und Institutionen*

Auch im Prozessieren der Praxis kollektiver Akteure werden Ordnungen einer spezifischen Art aktualisiert. Instanziiert werden Ordnungen, die Formate der Verkörperungen ihrer Selbst als Simplifizierungen eigener Geschichtlichkeit und Disposition bereitstellen. Nicht jede Ordnung bildet diese Form greifbarer Narration und Verkörperung aus. Ein häufiges Prinzip, das diese Verkörperung ermöglicht, ist die Repräsentation oder das Ausbilden von „Systemakteuren“. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass sie

„in definierten Bereichen im (von der Systemeinheit oder vom System aus betrachtet) Außenkontakt als Repräsentanten für das System (oder die Systemeinheit) sprechen, Beurteilungen abgeben und Einfluss nehmen“ (Windeler 2014: 255).

Ordnungen, die das Handeln kompetenter Kollektivakteure orientieren, sind also häufig derart gestaltet, dass sie Positionen vorsehen, die in bestimmten Handlungsbereichen mit Handlungsbefugnissen versehen werden. Dies impliziert wiederum, dass es zu einer Übertragung von Handlungsvollmachten für das Kollektiv an einzelne Positionen kommt. Dies geschieht keineswegs immer im

Sinne einer formal-kodifizierten Verfassung. Häufig ist schlichtweg stillschweigend und nicht expliziert klar, wer in einem bestimmten Sachverhalt im Sinne einer Organisation oder einer Bewegung spricht. Dies bedeutet aber auch, dass diese Repräsentanten ihr Tun nie nur an individuellen Dispositionen, sondern zudem an denen des Systems orientieren.¹⁸⁶

Weiterhin handelt es sich um Ordnungen, die in der Praxis kollektiven Handelns hochgradig systemreflexiv in Geltung gesetzt werden. Diese Systemreflexivität zu einer *systemspezifischen Form des Selbst als greif- und verkörperbares Narrativ über die spezifische Geschichtlichkeit des Systems* hin verdichtet. Bedeutsam ist eine daraus resultierende Fähigkeit zur *Verkörperung des Systems im Prozessieren der Praxis*. Das Format der Repräsentation ist hierbei *die* zentrale (aber keineswegs einzige) Form, in der heute das In-situ-Handeln kompetenter Kollektivakteure geschieht, da kreativ-abweichendes und passendes Kollektivhandeln im Sinne von Kompetenzanforderungen einen immer stärkeren Bezugspunkt für moderne Organisationen, Bewegungen oder Nationalstaaten darstellt. Zum Beispiel wird von Organisationen häufig eine „clear specification of a central unified node of a sovereign authority and responsibility (Bromley/Meyer 2015: 140) erwartet, die ein beständig aktives Kollektivhandeln qua Repräsentation ermöglicht sowie sicht- und zurechenbar macht. Mittels Stelle und Zuständigkeit wird das Sprechen als Kollektivakteur in situ dann häufig erstaunlich problemlos möglich. Ordnungen können jedoch auch andere Formen der Verkörperung eines Selbst bereithalten, etwa Symbole wie das Hissen der weißen Flagge oder das Wiederholen von Erzählungen über eine gemeinsame Vergangenheit, die in einigen Fällen zu einem kreativ-abweichenden Tun im Sinne des Kollektivselbst jenseits der Repräsentation führt.

186 Dass diese Orientierung am Kollektivselbst nicht immer dominant wird, Repräsentanten ihre Stellung im Sinne individueller oder gar anderer Kollektivinteressen missbrauchen und missbrauchen können, ist dabei häufig festgestellt worden (vgl. hierzu klassisch Michels (1989) Studie zur Arbeiterbewegung und seine These des Endens einer Bewegung durch das Eigenleben der Repräsentantenrollen). Allerdings werden Repräsentanten nichtsdestoweniger ihr Tun zumeist auch an systemischen Formen der Motivation, Rationalisierung und Betrachtung ausrichten, und wenn es nur zu Darstellungszwecken auf den Vorderbühnen des Alltags ist.

(A) Fähigkeit zum Handeln in Verbindung

Das kollektive Selbst ist darüber hinaus zentraler Bezugspunkt der hochgradig systemreflexiven Regulation eines Handelns in Verbindung im kollektiven Handlungszusammenhang. Organisationen stellen etwa Externe oder Mitarbeiter dafür ab, eine „corporate identity“ zu entwerfen, Führungspersonal ist angehalten, diese immer wieder ins Leben zu rufen, Mitarbeitende sollen sie im Arbeitsalltag in ihr Tun mit einbeziehen oder darüber mitunter sogar das eigene Selbst präsentieren, um das organisationale Selbst herauszustellen.¹⁸⁷ Entscheidend für ein praxistheoretisches Verständnis des Handelns eines Kollektivakteurs ist jedoch ein kollektives Selbstbild jenseits des bloßen Darstellens, eines, das in Praxis Kollektivhandeln ermöglicht. Die Systemregulation im Handeln ist derart gestaltet, dass ein situativ passend-abweichendes und zugleich kollektiv verbindliches Tun möglich ist. Diese Form der Bindung wird, wie bereits eingangs erwähnt, entweder durch Repräsentation über einen Systemakteur oder eine Fähigkeit zum situativen Parallelhandeln ermöglicht.

Im ersten Falle wird die Bindung und Verbindlichkeit für das Kollektiv qua Stelle ermöglicht. In der hochgradig systemreflexiven (Re-)Produktion des Systems werden Bereiche definiert, in denen nicht mehr nur entsprechend der systemreflexiven Prozeduren gehandelt wird, sondern darüber hinaus ein Akteur unter Berufung auf ein Selbstbild der Organisation für diese handeln kann. In systemisch regulierten Handlungsbereichen unterliegt es ihm, unter Berufung auf und als Verkörperung des Kollektivselbst zu sprechen. Diese Form der Verkörperung der Organisation erlaubt ihr ein schnelles, flexibles und situatives Agieren und wird daher häufig in ebenjenen Bereichen eingerichtet, wo Derartiges nötig ist, bspw. in Verhandlungen. Dennoch ist das Tun des Repräsentanten keineswegs beliebig. Die Bindung wird über systemisch regulierte Formen der Repräsentation und des repräsentierenden Handelns erzeugt.

Im zweiten Falle kann in der hochgradig systemreflexiven Regulation des Systems ein so starkes Selbstbild und -verständnis des Systems erzeugt werden, dass allen Beteiligten klar ist, was im Sinne des Kollektivs passiert, auch wenn

187 „At the extreme, organizations encourage employee organizing around principles of self-expression“, wie Bromley und Meyer (2015: 141) am Beispiel der Google Employee Resource Groups zeigen, die gerade Mitarbeitende dazu anhalten, ihr gesamtes Selbst in die Arbeit einzubringen. Das alles steht im Zeichen der Darstellung des Selbstbildes der Organisation.

es einen Bruch mit bestehenden Prozeduren und Routinen beinhaltet. Dies zeigt etwa das Beispiel wiederkehrender Narrative der brauchbar illegalen Verknüpfung verschiedener Industrieprojekte in der fabrikmäßigen Fertigung von Inventionen in den Laboren Edisons, die zu gemeinsamen, situativen Rekombinationen verschiedener Technologien führte (vgl. Hargadon 2003: 14ff.).

In diesem Sinne braucht es ein Narrativ über ein Kollektivselbst, das potentiell auch von Routinen abweichende Gesamtausrichtungen des Kollektivs in situ informieren kann, ebenso wie die diese Abweichungen beinhaltenden Teilausrichtungen. Es wirkt eine Erzählung, die den Prozeduren potentiell auch etwas entgegensetzen hat: die über ein kollektives Selbst. Luhmann (2006: 421) hat die Bedeutung von derartigen Selbstbeschreibungen in Organisationen einmal im Rafften, Bündeln und Zentrieren von Verweisen auf die Eigenheiten des Systems treffend charakterisiert. Das macht eine derartige Verkörperung in Praxis möglich. Zugleich hat er aber auf eine entscheidende Problematik hingewiesen:

„Ein Bewusstsein hat einen ‚eigenen‘ Körper, der ihm ein ‚Ich‘ aufzwingt. Das Ich ist immer da, wo der Körper ist. [...] Für soziale Systeme fehlt eine solche Garantie. Wo ‚sind‘ sie? [...] In der Selbstbeschreibung erinnert das Systemgedächtnis sich selbst. Seine Topologie ist zugleich der Ort und das Thema der Erinnerung“ (ebd.: 422f.).

Das Selbst der Systeme ist also, praxistheoretisch gewendet, an die Aktualisierung spezifischer Gedächtnisspuren der an den Systemaktivitäten Beteiligten und relevanten Externen gebunden. Auch das Wissen um ein kollektives Selbst basiert auf der wechselseitigen Konstitution von individuellem und kollektivem Wissen und Vermögen (siehe auch Windeler 2001: 189). Koordiniert werden muss weiterhin die Form der Ein-, Fort- und Zuschreibung eines konsistenten Selbst in Systempraktiken, die auch eine spezielle Kollektivhandlungsqualität zu instanzieren erlaubt. Die spezifische Qualität besteht in Potentialen, um mit den Routinen zu brechen und die kreative Abweichung als Ausrichtung im Sinne des Kollektivs zu gestalten. Die wiederkehrende Greifbarkeit und Verkörperung dieses Kollektivselbst im Kollektivhandeln ist der Ort seines Seins. Dabei wird auf systemische Prozeduren der Ausrichtung dergestalt reflektiert, dass sowohl eine greifbare Einheit systemischer Dispositionen als auch eine Abweichung im Sinne dieser Dispositionen möglich ist. Diese Qualität potentiellen Bruchs mit systemischen Prozeduren ist durch die Bindung über ein gebündeltes, gerafftes und zentriertes Selbstbild möglich.

Im Falle der Repräsentation wird diese Problematik häufig, um in Luhmanns Sprache zu bleiben, in die Paradoxie überführt, dass der zuständige Ent-

scheider entscheidet. Eine bestimmte Prozedur oder Programmierung ermöglicht die beständige (Re-)Produktion dieser Paradoxie. Man tut besser, was der Chef sagt, will man weiter ein Gehalt bekommen, oder man ist gerade dazu angehalten, ihm konstruktiv kritisch entgegenzutreten. Allein ignorieren kann man das, was er tut, nicht. Es stehen systemische Prozeduren der Verknüpfung von Gesamt- und Teilausrichtung bereit, die in sozialen Praktiken aktualisiert werden und aktualisiert werden können. Hierbei kommt es zu einer zeitlichen Verschiebung: Das richtungsweisende Handeln des Repräsentanten erfolgt zuerst und hat sodann Konsequenzen, wird Prämisse des Folgehandelns derer, die repräsentiert werden. Das bedeutende Moment der kreativ-passenden Abweichung der Handlungsausrichtung liegt dann im repräsentierenden Tun des Systemakteurs begründet, gleichwohl er keineswegs beliebig handeln kann.

Im Falle symbolischer Mobilisierung sieht das anders aus. Hier kommt es zu einer Parallelität von Gesamt- und Teilausrichtung. Allen Beteiligten ist klar, was zu tun ist, dass bspw. die verschiedenartig finanzierten und formal getrennten Entwicklungsprojekte in Edisons Laboren mitunter auch ohne dezidierte Abstimmung in Kombination gedacht und entwickelt werden. Im Diskurs um das kollektive Gedächtnis wird dies mit der Unterscheidung zwischen kulturellem und kommunikativem Gedächtnis verdeutlicht (etwa in Assmann 1988: 9f.). Ersteres muss gar nicht expliziert werden, um zu wirken. Es stehen jedem Beteiligten hochgradig geteilte Formen der Gesamt- wie Teilausrichtung in hinreichend greifbarer Art zur Verfügung, um das Kollektivhandeln in situ anleiten zu können. Allerdings nicht in Form einer Prozedur wie dem Konter, bei dem niemand mehr fragen muss, was geschieht. Hier geht es vielmehr um ein Verständnis des Kollektivs in der Situation, das derart geteilt ist, dass auch allen Beteiligten klar ist, dass von den Prozeduren abgewichen werden muss. Eine solche Form der Bindung und Mobilisierung ermöglicht mitunter Effekte, die als Bruch mit den herkömmlichen Routinen erkennbar sind.

(B) Geteilte Rahmung

Die beschriebenen Qualitäten des Kollektivakteurs erzeugen auch die Möglichkeit zur situierten (Re-)Fokussierung der Systemreflexivität. Das ist ein ganz zentraler Aspekt, um von kompetenten Kollektivakteuren sprechen zu können. Installiert werden nicht mehr nur hochgradig geteilte Formen der Systembetrachtung, -rationalisierung und -motivation. Zudem wird die Situation vor dem Hin-

tergrund eines geteilten Selbstbildes erwirkt, das die Situation vor dem Hintergrund systemischer Dispositionen betracht-, rationalisier- und motivierbar macht. Diese Dispositionen werden als greifbare Simplifizierungen eigener Geschichtlichkeit und kollektiver Handlungsfähigkeit des Handlungszusammenhangs in Geltung gesetzt. Die geraffte, gebündelte, zentrierte und somit greifbare Form vergangener Interventionen und Dispositionen macht die situierte (Re-)Fokussierung des Handlungszusammenhangs möglich. Die Beteiligten haben ein Selbstbild verfügbar, das ihnen die Betrachtung von Welt im Sinne des Kollektivakteurs unmittelbar zugänglich macht, oder das Kollektivselbst wird per verbindlicher Repräsentation auf die Betrachtungsweisen eines Repräsentanten aufgefropft, der sein Verständnis der Betrachtung von Welt vor dem Hintergrund des Kollektivselbst in situ folgenreich ins Spiel bringen kann.

(C) Anerkennung gemeinsamer Verursachung

Die Anerkennung eines Handelns als verursacht durch einen Kollektivakteur hängt, wie gesehen, von Symbolen der Verkörperung ab, die insbesondere häufig über Repräsentanten oder Systemakteure aktualisiert werden können. Einzelne Aktivitäten zeigen an und erklären, dass sie die spezifische Narration, Interessiertheit und Positionalität eines Kollektivselbst fortschreiben. Diese müssen jedoch derart simplifiziert und symbolisiert werden, dass ein Handeln im Sinne des Kollektivakteurs in situ auch als ein solches verständlich ist. Daher kommt der Verknüpfung aus körperlicher Bewegung und Symbolisierungen des Kollektivselbst hier meist eine besondere Bedeutung zu. Wir sind daran gewöhnt, es ist zutiefst in der institutionellen Textur unserer Gesellschaft vorausgesetzt, dass Akteure durch die Aktivitäten einzelner Personen handeln, etwa in Verhandlungssituationen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern oder Regierungen. Häufig wird dies durch Rechtskonzepte gestützt wie etwa die Prokura. Bedeutend ist das Anzeigen dieser situierten Verkörperung der Dispositionen eines Kollektivs.

Neben regulierten Systemakteuren sind insbesondere Narrative oder Selbstbeschreibungen von Bedeutung. Diese sind nicht immer als explizierte und erst recht nicht immer kodifizierte Texte zu verstehen, wirken häufig als subtile Handlungsorientierungen sowie Formen des Bezeichnens und Legitimierens. Sie werden insbesondere in Situationen des Bruchs mit Prozeduren sichtbar, wirken aber auch im Alltäglichen.

Diese mitunter subtilen Formen des Wirkens machen Anerkennungsverhältnisse mitunter schwieriger. Wenn es etwa zu Formen des Abweichens von organisationalen Prozeduren kommt, dann wird dennoch im Sinne der Organisation gehandelt. Hierbei reicht es nicht aus, dass die am Bruch Beteiligten annehmen, sie handelten im Sinne der Organisation. Ein für relevante Externe plausibler Verweis auf spezifische Dispositionen der Organisation ist vonnöten. Wie Krämer (2015: 270ff.) für Kontexte mesokriminellen Verhaltens in wirtschaftlichen Unternehmungen herausstellt, wird das deutsche Strafrecht zunächst versuchen, auf individuelle Verursachung abzustellen, soweit die klare Stellen- und Positionsbeschreibung ein geschehenes Verhalten nicht dezidiert vorsieht. Brüche mit den vorgeschriebenen Prozeduren werden rechtlich, vielleicht auch gesellschaftlich zumeist auf Individuen zugerechnet. Es bedarf also starker Narrative, um eine kollektive Verursachung passend-abweichenden Verhaltens in Praxis nicht nur Individuen, sondern einem Kollektivselbst auch zuzuschreiben. Jenseits dieser strafrechtlichen oder an diesen angelehnten Problematiken fehlt es an Studien, die die gesellschaftlich-praktischen Anerkennungsverhältnisse jenseits der Ausbildung von Systemakteuren in den Blick nehmen.¹⁸⁸

Systemische Ordnungen und das Handeln als Kollektivakteur im Entdeckungsprozess

In der Episode kollektiven Handelns lassen sich zwei verschiedene Arten aufzeigen, in denen in einigen Momenten als kompetenter Kollektivakteur gehandelt wurde. Zum einen gibt es verschiedene, explizit definierte Systemakteure, die im Handeln in abgegrenzten Bereichen als anerkannte Repräsentanten für ein Sozialsystem gelten können. Hierfür wäre etwa der Sprecher des Clusters ein Beispiel oder auch die Leitung der biologischen AG, die die Publikation und das offizielle Vorantreiben der Messungen mit den ungereinigten

188 Wie bereits erwähnt, bietet hier der Diskurs um die kommunikative Konstruktion von Organisationen einige Ansatzpunkte, etwa in Cooren et al. (2008), jedoch in einer zu stark sprachfixierten Ausdeutung. Denkt man diesen Diskurs von der Praxis kollektiven Handelns her, wären einige Ansätze fruchtbar abzuwandeln. Latour (2012: 163) hat auf ein zentrales Problem dieses Ansatzes, aber auch von anderen sprachfixierten Ansätzen in der Organisationsforschung hingewiesen: „[...] one of the difficulties of grasping an organization is that it is impossible to detect its type of agency without defining the ways in which we speak of and in it. As soon as you speak about an organization, you lose the specific ways in which it would have appeared had you attempted to participate in its organizing by telling and retelling its story.”

Proben blockiert. Hierdurch wird einiges Kollektivhandeln ermöglicht bzw. unterbunden.

Auf der anderen Seite gibt es Formen, in denen nicht-formal legitimierte Systemakteure dennoch als Vertreter in situ gelten und gelten können. Hierbei verweisen sie nicht etwa auf formale Titel und Stellen, sondern vielmehr auf ihre eingelebte Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Dies war der Fall, als einige Mitglieder der Gruppe und der Leiter der chemischen AG auf Konferenzen als repräsentierend Handelnde für das Netzwerk auftraten. Hierfür war ein Einpflegen der Gruppenaktivitäten in eine umfassende Erzählung über das Selbst und die eigene Geschichte des Netzwerks erforderlich, die auch im Vortrag expliziert wurde. Unter Katalysforschern galten sie zudem als langjährig am Netzwerk Beteiligte und eng mit dem Netzwerk verbundene Forscher und konnten das Netzwerk auf Konferenzen so auch jenseits formaler Zuständigkeiten glaubhaft repräsentieren. Sozialsysteme können also auf verschiedene Arten Repräsentanten ausbilden.

Zudem waren Momente bedeutsam, als andere Professoren unter Rekurs auf die spezifische Geschichte des Netzwerkes versuchten, die Biologen von der Anerkennung des „Kaputtreinigens“ zu überzeugen, oder jene Momente, in denen die Biologen unter Rekurs auf die eigenen Dispositionen ihrer AG probierten, das Reinigungsprotokoll zu verbessern. In beiden Fällen konnte parallel in situ als kompetenter Netzwerkakteur gehandelt werden.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

